MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
144 (1933)

530 (15.11.1933) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-377478

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Erscheinungsweise: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2.08 Mk. und 60 Pfg. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2.25 Mk., durch die Post 2.70 Mk. einschl. 60 Pfg. Postbef.-Geb. Hierzu 72 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Friedrichstraße 4, W Oppauer Straße 8, Se Freiburger Straße 1

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 24951
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 17590 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Colonelzeile 40 Pfg., 79 mm breite Reklamezeile 2.50 Mk. Für im Voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheits-Anzeigen besondere Preise. Bei Zahlungseinstellung, Vergleichen oder Zahlungsverzug wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Abend-Ausgabe — Mittwoch, 15. November 1933 — 144. Jahrgang — Nr. 530

Eröffnung der Reichskultur-Kammer

Feierlicher Auftakt

Drahtbericht unseres Berliner Büros

Berlin, 15. November.

Der Saal der Philharmonie war zur heutigen Eröffnung der Reichskulturkammer mit schweren grünen Tannengirlanden geschmückt, die mit goldenen Bändern gebunden waren. Ueber dem Orchesterpodium hing eine breite Hakenkreuzflagge, eingerahmt von Kränzen aus buntem Herbstlaub, herab. Schon eine halbe Stunde vor Beginn der Veranstaltung füllte sich der Saal. In den ersten Reihen bemerkte man neben den Mitgliedern des Reichskabinetts vor allem zahlreiche Vertreter von Kunst, Wissenschaft, Musik und Theater. In den Ranggalerien zur Seite des Podiums saßen die Vertreter des diplomatischen Korps, die besonders zahlreich erschienen waren. Kurz nach 12 Uhr betrat der Kanzler, gefolgt von Dr. Goebbels, den Saal und wurde von den Anwesenden mit stürmischem Beifall begrüßt. Nachdem Ruhe eingetreten war, betrat Wilhelm Furtwängler das Dirigentenpodium und dirigierte mit wunderbarer Klarheit und Intensität die „Egmont"-Ouvertüre. Dann sprach Friedrich Kayßler Friedrich von Schillers „Gedanken über das Erhabene". Nachdem Friedrich Kayßler das Podium verlassen hatte, sang Heinrich Schlusnus drei Lieder mit seiner prachtvollen Stimme und mit seinem ernsten, zurückhaltenden Vortrag: „An die Musik" von Franz Schubert, „Heimweh" von Hugo Wolf und als Zugabe „Zueignung" von Richard Strauß.

Nachdem Heinrich Schlusnus unter stürmischem Beifall geendet hatte, betrat Richard Strauß das Dirigentenpodium, um sein festliches Präludium mit wahrhaft prachtvoller Festlichkeit zu dirigieren.

Der Kanzler und alle Anwesenden waren diesen musikalischen Darbietungen mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Nachdem sie abgeschlossen waren, ergriff Reichspropagandaminister Dr. Goebbels das Wort zu seiner großen, grundlegenden Rede. Nachdem der Minister geendet hatte, betrat der Dirigent Bruno Kittel das Podium, und die ersten Klänge des „Wach auf"-Chores aus den Meistersingern, vom Kittelschen Chor und vom Philharmonischen Orchester ausgeführt, klangen in den Beifall hinein, den das Publikum der Rede des Reichspropagandaministers folgen ließ. Adolf Hitler und die einzelnen Reichsminister wurden beim Verlassen der Philharmonie sowohl in den Gängen wie auch auf der Straße stürmisch gefeiert.

Die Eröffnungsfeier war nicht nur eine Kundgebung von höchster kulturpolitischer Bedeutung. Sie war gleichzeitig eine Kundgebung schönster und ernstester deutscher Kunst. Sie wird allen, die das Glück hatten, an ihr teilzunehmen, in unvergeßlicher Erinnerung bleiben.

Dr. Goebbels hat die Führung

Meldung des Wolff-Büros

Berlin, 15. November.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt bei der feierlichen Eröffnung der Reichskulturkammer am 15. November 1933 in der Berliner Philharmonie eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Revolutionen beschränken sich niemals auf das rein politische Gebiet. Wirtschaft und Kultur, Wissenschaft und Kunst bleiben davon nicht verschont. Auch der schöpferische Mensch und gerade er, wird in den Strudel des revolutionären Geschehens mit hineingezogen; nur dann ist er seiner Zeit und ihren Aufgaben gewachsen, wenn er sich nie damit begnügt, die Revolution passiv an sich vorbeigehen zu lassen, sondern vielmehr, wenn er aktiv in sie eingreift, sie bewußt bejaht, ihren Rhythmus sich aufnimmt, ihre Zielsetzung zu der seinen macht. Der Sinn der Revolution, die wir gemacht haben, ist die Volkswerdung der deutschen Nation. Wir haben durch unsere Revolution eine Vergangenheit deutscher Ohnmacht überwunden, das deutsche Volk hat sich in ihr selbst wiedergefunden, sie hat dem deutschen Wesen einen neuen Charakterzug aufgeprägt.

Die Kunst ist kein absoluter Begriff. Sie gewinnt erst Leben im Leben des Volkes. Das war vielleicht das schlimmste Vergehen der künstlerisch schaffenden Menschen der vergangenen Epoche, daß sie nicht mehr in organischer Beziehung zum Volke selbst standen und damit die Wurzel verloren, die ihnen täglich neue Nahrung zuführte. Der Künstler trennte sich vom Volk. Er gab dabei die Quelle seiner Fruchtbarkeit auf. Von hier ab setzt die lebensbedrohende Krise der kulturschaffenden Menschen in Deutschland ein.

Kultur ist höchster Ausdruck der schöpferischen Kräfte eines Volkes, der Künstler ist begnadeter Sinngeber. Verliert der künstlerische Mensch einmal den festen Boden des Volkstums, dann ist er damit den Anfeindungen der Zivilisation preisgegeben, denen er früher oder später erliegen wird.

Der Aufmarsch, den wir begonnen und vollendet haben, ist ein Aufmarsch der Gesinnung.

Diese Gesinnung hat nichts gemein mit dem gleichlautenden Begriff, den wir aus der Vergangenheit nur noch in verächtlicher Erinnerung haben. Es ist eine Gesinnung der Tat, die eine Umwertung der Werte eingeleitet hat, um ihre Neuwertung vorzubereiten. Der Durchbruch dieser Gesinnung ist überall im öffentlichen wie im privaten Leben spürbar. Niemand von uns ist der Meinung, daß Gesinnung Kunst ersetzen könnte. Auch bei der Kunst kommt es nicht darauf an, was man will, sondern vielmehr darauf, was man kann. Die Gesetze der Kunst können niemals geändert werden, sie sind ewig und nehmen ihre Maße aus den Räumen der Unsterblichkeit. Nur geweihte Hände haben das Recht, am Altar der Kunst zu dienen.

Was wir wollen ist mehr als das dramatisierte Parteiprogramm. Uns schwebt als Ideal vor eine tiefe Vermählung des Geistes, der heroischen Lebensauffassung mit den ewigen Gesetzen der Kunst.

Niemand hat das Recht, uns in den Verdacht zu nehmen, daß wir aus Gründen tendenziöser Propaganda jenem Dilettantismus das Feld freigeben wollten, der noch immer die wahre, edle Kunst zu Tode geritten hat und damit auch einer echt verstandenen Propaganda nur Schaden zufügen könnte. Vielleicht wird sich die Kunst früher oder später der Stoffe oder Probleme bemächtigen, die wir aufgeworfen haben. Niemand befiehlt, daß die neue Gesinnung über die Bühne oder Leinwand marschiere. Wo sie aber darüber marschiert, da müssen wir eifersüchtig dafür sorgen, daß sie auch in ihrer künstlerischen Formung der Größe des historischen Prozesses entspricht, den wir in der deutschen Revolution durchgeführt haben. Darüber hinaus aber wollen wir nur die guten Schutzpatrone der deutschen Kunst und Kultur auf allen Gebieten sein. Kein Vorwurf der Vergangenheit hat uns so tief zu treffen vermocht, wie der, daß der Nationalsozialismus geistige Barbarei sei und am Ende zur Vernichtung des kulturellen Lebens unseres Volkes führen müsse. Wir haben die schöpferischen Kräfte der deutschen Nation wieder freigelegt. Sie mögen sich ungehindert entfalten und reiche Früchte tragen am Baum eines neuerstandenen Volkstumes. Das ist auch der Sinn der Reichskulturkammer, die wir dem Gesetz entsprechend, heute feierlich eröffnen und konstituieren.

Der neue Staat hat seine eigenen Gesetze. Ihm unterliegen alle vom Ersten bis zum Letzten. Auch der Künstler hat die Pflicht, sie anzuerkennen und zur Richtschnur seines schöpferischen Handelns zu machen.

Darüber hinaus aber ist er frei und ungebunden. Seine Phantasie kann wieder in die ewigen Räume der Unendlichkeit vorstoßen. Was deutsch und echt, das soll die Welt aufs Neue erfahren. Die deutsche Kunst, die zum Volke zurückkehrt, wird den schönsten Lohn dadurch empfangen, daß das Volk wieder zu ihr zurückkehrt. Jeder, der dem neuen Staat seine Kraft zur Verfügung stellt, ist uns willkommen. Der Dank aber der Männer der Revolution gebührt all den deutschen Künstlern, deren begnadetes Schaffen uns in den vergangenen Jahren Trost in der Trübsal und Stärke im Kampf gab. Auch sie waren Wegbereiter des neuen Staates, der nun beglückende Wirklichkeit geworden ist.

Gestatten Sie mir, meine Damen und Herren, daß ich Ihnen bekanntgebe

die Präsidenten der einzelnen Kammern

Kraft Gesetzes übernehme ich selbst die Führung der Reichs-Kulturkammer insgesamt. Kraft der mir im Gesetz verliehenen Vollmachten ernenne ich:

Zum Vizepräsidenten der Reichs-Kulturkammer: Staatssekretär Walter Funk.

Für die Reichsmusikkammer:

Zum Präsidenten: Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß. Zu Mitgliedern des Präsidialrates: Generalmusikdirektor Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler; Professor Dr. Paul Graener; Präsident der Akademie für Musik: Professor Dr. Fritz Stein; Professor Gustav Havemann; Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Reichskartelles der Musiker: Heinz Ihlert.

Für die Reichskammer der bildenden Künste:

Zum Präsidenten: Professor Eugen Hönig. Zu Mitgliedern des Präsidialrates: Professor Franz Lenk; Professor Paul Ludwig Troost; Professor August Kranz; Direktor Walter Hoffmann; Ministerialrat Otto von Keudell; Hans Weidemann.

Für die Reichstheater-Kammer:

Zum Präsidenten: Präsident der Bühnen-Genossenschaft: Ministerialrat Otto Laubinger. Zu Mitgliedern des Präsidialrates: Werner Krauß; Kammersänger Wilhelm Rode; Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser; Geschäftsführender Direktor des deutschen Bühnenvereins: Dr. Otto Leers; Direktor Heinz Hilpert.

Für die Reichsschrifttums-Kammer:

Zum Präsidenten: Hans Friedrich Blunck. Zu Mitgliedern des Präsidialrates: Dr. Hans Grimm; Präsident der Dichter-Akademie: Hanns Johst; Verleger Dr. Friedrich Oldenburg; Buchhändler Theodor Fritsch; Dr. Heinrich Wismann.

Für die Reichspresse-Kammer:

Zum Präsidenten: Verlagsdirektor Max Amann. Zu Mitgliedern des Präsidialrates: Reichspressechef der NSDAP: Dr. Otto Dietrich; Verleger Willi Bischoff; Geheimrat Prof. Dr. Walther Heide; Ministerialrat Dr. Jahncke.

Für die Reichsrundfunk-Kammer:

Zum Präsidenten: Ministerialrat Horst Dreßler. Zu Mitgliedern des Präsidialrates: Direktor Eugen Hadamovsky; Intendant Walther Beumelburg; Intendant Dr. Heinrich Glasmeier; Rechtsanwalt Dr. Bernhard Knust.

Für die Reichsfilm-Kammer:

Zum Präsidenten: Rechtsanwalt Dr. Fritz Scheuermann. Zu Mitgliedern des Präsidialrates: Theodor Loos; Führer der Reichsfachschaft Film: Carl Auen; Direktor Dr. Franz Beelitz; Rechtsanwalt Dr. Walter Plugge; Ministerialrat Dr. Botho Müller; Oberregierungsrat Arnold Raether.

„Ich kann mich nicht erinnern!"

Der 39. Verhandlungstag im Brandstifterprozeß

Meldung des Wolff-Büros

— Berlin, 15. November.

Zu Beginn der Mittwochsverhandlung im Reichstagsbrandstifterprozeß wird aus einer Entscheidung des Landgerichts III Berlin, die sich auf eine Rede des Angeklagten Torgler in einer Versammlung am 18. November 1929 bezieht, eine Einlassung Torglers verlesen, wonach er zwar aus dem Wahlergebnis die Schlußfolgerung gezogen habe, daß die Kommunisten mehr als bisher die politische Parole beachten müßten „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft", daß er damit aber die politische Zurückdrängung der Nationalsozialisten bei den Erwerbslosen und bei den Wahlen gemeint habe.

Der Oberreichsanwalt erklärt dazu, daß sich aus dieser Einlassung die Richtigkeit seiner Aeußerung ergebe, daß Torgler diese Parole tatsächlich propagiert habe. Wie Torgler diese Parole verstanden habe, werde im übrigen das Gericht beurteilen müssen.

Als erster Zeuge wird dann

der frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Kerff

vernommen, der aus dem Sonnenburger Konzentrationslager vorgeführt wird. Ihm wird die Aussage des Zeugen Konzak vorgehalten, daß im Jahre 1925 in Düsseldorf unter dem Vorsitz von Heinz Neumann eine Geheimsitzung kommunistischer Funktionäre stattgefunden hat, an der Kerff und neben anderen holländischen Kommunisten auch der Angeklagte van der Lubbe teilgenommen haben soll.

Kerff erklärt dazu, er habe damals allerdings in Köln seinen Wohnsitz gehabt, da er aber zu jener Zeit dauernd im Landtage in Berlin festgehalten worden sei, habe er wenige kurze Besuche im Düsseldorfer Parteihaus machen können. An der Sitzung in einem Privathause unter dem Vorsitz von Heinz Neumann habe er sicher nicht teilgenommen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Der ständische Aufbau

* Mannheim, 15. November

Die heutige Kundgebung in der Berliner Philharmonie, bei der die durch Gesetz vom 22. September geschaffene Reichskulturkammer ihre endgültige Form erhielt, war ein Akt von entscheidender Bedeutung, nicht nur für das geistige Leben Deutschlands, sondern überhaupt für den ständischen Aufbau unserer Nation. Dieser ständische Aufbau, eine der grundsätzlichsten Forderungen des nationalsozialistischen Programms, ist beschlossene Sache und ist überall im Werden, wobei mit all der Vorsicht und Sorgfalt verfahren wird, die bei einer solchen das gesamte Leben des Volkes durchdringenden Organisation notwendig ist. Die Reichskulturkammer wird in mancher Beziehung für diesen Aufbau vorbildlich sein, denn in ihr ist bereits das wichtigste Prinzip dieses Aufbaus verwirklicht: die Zusammenfassung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern, die am gleichen Werke wirken. Mit dieser Zusammenfassung ist etwas erreicht, was schon einen Höhepunkt der ständischen Ordnung überhaupt darstellt. Im faschistischen Italien, wo man seit einem Jahrzehnt am ständischen Aufbau des Staates arbeitet, dringt man erst jetzt durch von den Sindacati (Arbeitnehmer-Organisationen) und den Confederazioni (Arbeitgeber-Organisationen) zu den Corporazioni di Categoria (Vereinigungen, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber des gleichen Erwerbszweiges umfassen), wie wir sie bereits in der durch Gesetz vom 14. Juni geschaffenen Filmkammer besitzen und wie sie die einzelnen Kammern, die das Reichskulturkammergesetz vorsieht, bilden werden. (Interessant, daß in Italien das erste Experiment mit einer Corporazione di Categoria vor zwei Jahren auch auf dem Gebiet der Kultur mit einer Film- und Theaterkammer gemacht worden ist.) Das Gesetz über die Filmkammer, auf das sich das Reichskulturkammergesetz vom 22. September in § 8 ausdrücklich beruft, nennt als eine der Aufgaben der Kammer „einen gerechten Ausgleich zwischen den im Erwerbsleben auf diesem Gebiet Stehenden herbeizuführen".

Damit ist der soziale und politische Sinn der neuen ständischen Organisation des deutschen Kulturlebens, der, wie schon gesagt, für andere ständische Organisationsarbeit vorbildlich sein wird, bereits gekennzeichnet. Wenn zum Beispiel in der Reichsfilmkammer der Filmhersteller neben dem Filmkünstler, der Filmkünstler neben dem Ausstattungsarbeiter steht, alle drei als Mitwirkende am gleichen Werk, so kommt darin der ständische Gedanke, die Schicksalsverbundenheit aller Volksgenossen so recht zum Ausdruck. Feste Zusammenfassung nach oben — wobei engste Verbindung mit der Reichsführung durch die Präsidentschaft des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels gewährleistet wird —, sorgfältige auf die praktischen Notwendigkeiten abgestellte Untergliederung in Fachschaften und Fachverbände, das sind die organisatorischen Voraussetzungen der Reichskulturkammer. Dafür, daß die in ihr vereinigten Gruppen von Schaffenden zu Wort kommen können, ohne miteinander in Widerspruch zu geraten, ist also gesorgt. Die praktische Grundlage ist da. Die gleichzeitige Gründung eines Reichskultursenats, in den nach § 12 der ersten Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz „vom Präsidenten hervorragende, um Volk und Kultur verdiente Persönlichkeiten berufen werden", hat darüber hinaus den Sinn, ein Erstarren des organisatorischen Apparates zu verhindern, was auf dem Gebiete der Kultur besonders notwendig ist. Diese glückliche Mischung zwischen straffer Organisation und freiem Wirken der Kräfte kommt auch in zwei Paragraphen der Durchführungsverordnung zum Ausdruck. Einerseits heißt es in § 4: „Wer bei der Erzeugung, der Wiedergabe, der geistigen oder technischen Verarbeitung, der Verbreitung, der Erhaltung, dem Absatz oder der Vermittlung des Absatzes von Kulturgut mitwirkt, muß Mitglied der Einzelkammer sein, die für seine Tätigkeit zuständig ist." Organisatorischer Zusammenschluß ist also Vorbedingung. Andererseits bringt § 18 die Bestimmung, daß „wer eine der in § 4 bezeichneten Tätigkeiten ausübt, Anspruch auf Aufnahme in den zuständigen Fachverband hat und, wenn ihm die Aufnahme verweigert wird, die Entscheidung des Präsidenten der zuständigen Kammer anrufen kann." Jeder wirklich Schaffende (ausgenommen bestimmte „Fälle geringfügiger oder gelegentlicher Tätigkeit") ist also zur Mitarbeit berechtigt.

Der Rahmen des Reichskulturkammergesetzes ist also sehr weit gezogen. Auch den einzelnen Kategorien nach: Es sind vorgesehen außer der Reichsfilmkammer eine Reichsmusikkammer, eine Reichskammer der bildenden Künste, eine Reichstheaterkammer, eine Reichsschrifttumskammer, eine Reichs-

MARCHIVUM

presfekammer und eine Reichsrundfunkkammer. Die alten Verbände, wie das Reichskartell der deutschen Musikerschaft, das Reichskartell der bildenden Künste der Reichsverband der deutschen Schriftsteller, die die Verleger- und Schriftleiter-Organisationen umfassende Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Presse, die Rundfunkkammer usw. gehen in diesen neu geschaffenen Kammern auf. Sie alle werden unter Verwirklichung des Führer-Prinzips aufgebaut und zusammengeschlossen. Ein „autoritärer Staat der deutschen Kultur" entsteht. Er wird kein Staat im Staate sein! Er ist durch seinen Führer Doktor Goebbels dem Gesamtstaat und dem Führer der Nation, Adolf Hitler, durch jeden einzelnen Mitschaffenden der Volksgemeinschaft verbunden. Er ist auch keine Organisation der sogenannten „Gebildeten" oder gar der „Intellektuellen". Er will auf dem Gebiet der Kultur und der Kunst die neue Volksgemeinschaft verwirklichen und der ganzen Nation dienen.

Die Frage der Doppelverdiener

Eine amtliche Auslassung über die hier geltenden Richtlinien

Meldung des Wolff-Büros

Berlin, 15. November.

Zu den in der gestrigen Kabinettssitzung gebilligten Grundsätzen über das Doppelverdienertum erfahren wir zu dem gemeldeten Inhalt noch folgende Einzelheiten:

Die Schwierigkeiten, die in dem Kampf gegen das Doppelverdienertum liegen, ergeben sich bereits aus der Begriffsbestimmung. Will man einen Doppelverdienst erfassen, so muß man die Vorfrage klären, was als einfacher Verdienst anzusehen ist. Das führt aber zwangsläufig zu einer Aufstellung von Einkommenssätzen für jeden Menschen und jede Arbeitskategorie, für eine Art Besoldungsordnung, deren Unsinnigkeit auf der Hand liegt. Ohne eine derartige Einkommensbegrenzung ist die Handhabung des Doppelverdienerbegriffs aber unbrauchbar,

da lediglich die äußere Tatsache eines Doppelverdienstes das entscheidende Problem nicht erfaßt. Der übliche Kampf gegen das Doppelverdienertum hat ferner die Gefahr heraufbeschworen, daß das Leistungsprinzip immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird.

So sind es gerade oft die besten und leistungsfähigsten Menschen, die auf dem Wege über den „Doppelverdienst" versuchen, durch erhöhte Anstrengungen sich einen erhöhten Lebensstandard oder ihren Kindern eine bessere Ausbildung zu verschaffen. Manche Familien konnten überhaupt erst dadurch gegründet werden, daß Mann und Frau weiterhin einen Beruf ausüben. Die Einschränkung dieser gemeinsamen Erwerbsmöglichkeiten würde die Existenzgrundlage dieser Familien vielfach zerstören. Darüber hinaus aber bedroht sie die Familiengemeinschaft selbst, deren Festigkeit durch staatliche Maßnahmen verschiedener Art ein wesentliches Ziel der Reichsregierung ist. Neben dem gesunden Trieb einer Familie, einen erhöhten Lebensstandard zu erreichen, wird auch das Streben nach einer besseren Ausbildung des Nachwuchses durch den Kampf gegen das Doppelverdienertum beeinträchtigt.

Wenn die Tatsache, daß ein Vater noch im Berufsleben steht, entscheidend dafür sein soll, daß ein Sohn oder eine Tochter keine Arbeit mehr annehmen darf, so werden hier den Kindern berufliche Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft verbaut.

Der Kampf gegen das Doppelverdienertum ist auch unsozial, insoweit er den erhöhten Leistungswillen eines Menschen oder einer Familie bestraft, während der Doppelverdienst, der mit Kapitalanlagen verbunden ist, unberücksichtigt bleibt und aus Gründen der Kapitalbildung unberücksichtigt bleiben muß. Der Kampf gegen das Doppelverdienertum verstößt also sehr häufig gegen einschneidende soziale Grundsätze, so gegen den Grundsatz der Leistung, der Familie und einer gesunden Bevölkerungspolitik. Hinzu kommt, daß er oft auch wirtschaftliche Irrwege beschreitet. Es gibt zahlreiche Tätigkeiten (wissenschaftliche, schriftstellerische, künstlerische Arbeiten), die nur im Zusammenhang mit einem Hauptberuf nebenberuflich ausgeübt werden können. Bei einem Verbot der Doppelverdienste wäre auch nicht zu erwarten, daß stets andere, bisher erwerbslose Personengruppen deren ausfallende Funktionen übernehmen könnten. Das Verbot würde mehr zu einer weiteren Schrumpfung der Beschäftigungs- und Einkommensverhältnisse führen. Schließlich ist zu beachten, daß der Kampf gegen das Doppelverdienertum oft nur an der Oberfläche haften bleibt und lediglich äußere Symptome erfaßt bzw. verschiebt.

Aus dieser Betrachtung des Doppelverdienertums ergibt sich, daß eine gesetzliche, also behördliche Regelung des Doppelverdienertums, mehr Schaden als Nutzen bringen würde. Die Entscheidung darüber, ob in solchem Fall ungerechtfertigter Doppelverdienst vorliegt, hat bei Behörden allein der Leiter, in der Privatwirtschaft allein der Betriebsinhaber.

Die Frage wird in der Regel nur auftauchen, wenn Neueinstellungen oder Entlassungen von Arbeitnehmern notwendig werden. Dabei ist es Pflicht des Arbeitgebers, bei Neueinstellung erwerbsbedürftige Volksgenossen zu bevorzugen und auch bei wirtschaftlich gebotenen Entlassungen diesen sozialen Gesichtspunkt in den Vordergrund zu stellen. Eine Auswechselung von Personen ihres Doppelverdienertums wegen wird sich auf besonders krasse Fälle beschränken müssen.

Jeder Eingriff unberechtigter Stellen, mögen sie auch von den besten Absichten geleitet sein, hat als unvereinbar mit den Grundsätzen des neuen Staates in Zukunft zu unterbleiben.

Der Brandstifterprozeß

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Zeuge sagt weiter, er müsse es für seine Person und seine Partei entschieden ablehnen, mit einem derartigen Element wie van der Lubbe irgendeine Verbindung zu haben. Demgegenüber fragt der Oberreichsanwalt den Zeugen, ob nicht die Kommunistische Partei zu einem Margies, der wiederholt wegen der schwersten Verbrechen verurteilt worden ist und der gerade um das Jahr 1925 in Essen, Bochum usw. individuelle Terrorakte verübte, nicht nur enge Beziehungen unterhalten, sondern ihn geradezu als einen verehrungswürdigen Helden gefeiert hat.

Der Zeuge erwidert, so könne die Stellungnahme der KPD. gegenüber Margies nicht aufgefaßt werden. Seine eigene politische Arbeit habe jedenfalls auf keiner anderen Linie gelegen, als Front zu machen gegen Unternehmungen, die irgendwie in Terror ausmünden könnten.

Die Frage Dr. Sünders', ob er nicht selbst die Taten von Margies in Versammlungen gefeiert habe, verneint der Zeuge. Dr. Sünders: Ich könnte Ihnen die Nummern der „Sozialistischen Republik", Ihres damaligen Parteiblattes, vorhalten.

Es wird dann Frau Rutschkowski als Zeugin vernommen, die entgegen ihrer früheren Aussage bekundet, daß der Angeklagte Popoff bei ihr nicht gewohnt habe. Als ihr damals die Photographie gezeigt wurde, sei ihr der Mann bekannt vorgekommen, wenn sie ihn heute ansehe, müsse sie feststellen, daß sie Popoff nicht kenne.

Dann wird der

Schriftsteller Roßner aus Prag

vernommen, von dem die Verteidigung annimmt, daß er vielleicht mit van der Lubbe verwechselt worden ist. Roßner ist viel kleiner als van der Lubbe und hat schwarzes, lockiges Haar. Der Zeuge gibt an, er sei mit Dimitroff 1932 mehreremale im Bayernhof zusammen gewesen. Van der Lubbe habe er zum erstenmale hier in der Gerichtsverhandlung gesehen. Auch Popoff habe er nie gesehen.

Reichsanwalt Parrisius stellt an den Zeugen verschiedene Fragen über den Ursprung und die Dauer seiner Bekanntschaft mit Dimitroff. Der Zeuge antwortet fast in jedem Falle: „Ich kann mich nicht erinnern".

Die Verhandlung wird dann durch eine Mittagspause unterbrochen.

Fragen und Beschwerden Dimitroffs

Nach der Pause wird der Kellner Helmer vom Bayernhof dem Zeugen Roßner gegenübergestellt. Helmer erklärt, eine Verwechslung Roßners mit van der Lubbe sei ganz ausgeschlossen, er kenne Roßner ebenfalls und wisse, daß er im Bayernhof gewesen sei.

Der Angeklagte Dimitroff hält dem Zeugen vor, daß nach der Aussage des Majors Schröder dieser den Ausländertisch im Bayernhof nicht gesehen habe.

Helmer sagt dazu, er habe bestimmt annehmen müssen, daß Schröder sich den Tisch angesehen hat, nachdem er von ihm besonders darauf aufmerksam gemacht worden sei. Schröder habe auch gesagt, er wolle sich die Leute ansehen.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß der Zeuge allerdings bei seiner Vernehmung gesagt habe, Schröder habe die Leute angesehen. Es wäre besser gewesen, wenn der Zeuge nur das Tatsächliche bekundet hätte.

Der Angeklagte Dimitroff macht dann längere Ausführungen zu der Aussage des Zeugen Helmer und betont, daß er vom Mai bis Juni 1932 überhaupt nicht in Deutschland gewesen sei.

Auf eine Vorhaltung des Vorsitzenden erklärt Dimitroff schließlich, daß er sich selbst verteidige. Er bitte, von jeder Vormundschaft befreit zu werden. Er brauche vor allem die stenographischen Protokolle und sehe eine Benachteiligung darin, daß sie ihm nur nach dem Ermessen seines Verteidigers zur Verfügung gestellt würden.

RA. Dr. Teichert betont, daß Dimitroff von ihm die Stenogramme stets bekomme, wenn er sie selber durchgearbeitet habe. Im übrigen müsse er erklären, daß er die Verteidigung so führe, wie er sie für richtig halte. Er habe als Offizialverteidiger auch Pflichten gegen Popoff und Taneff, die mit der agitatorischen Verteidigung Dimitroffs nicht einverstanden seien.

Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß nach der Prozeßordnung der Angeklagte keinen Anspruch auf Einsicht in die Akten habe, [illegible] nur der Verteidiger. Dimitroff könne nicht anders behandelt werden, wie jeder andere Angeklagte.

Es wird dann der frühere kommunistische Abgeordnete Dr. Neubauer nochmals als Zeuge vernommen zu der Bekundung des Fahrstuhlführers Kaufmann, daß Dr. Neubauer am späten Nachmittag des 23. oder 25. Februar 1933 im Fahrstuhl zusammen mit seinem Sohne und dem Angeklagten Dimitroff gefahren ist.

Dr. Neubauer, demgegenüber der Zeuge Kaufmann seine frühere Bekundung wiederholt, erklärt dazu, er könne sich nicht erinnern, ob er an diesem Tage im Reichstag gewesen sei und den Fahrstuhl benutzt habe. Er wisse aber bestimmt, daß er nicht mit Dimitroff zusammen gefahren sei. Dimitroff habe er überhaupt erst im Laufe dieses Prozesses gesehen.

(Die Verhandlung dauert fort.)

Raubüberfall auf eine Greisin

— **Düren**, 14. Nov. In dem Dorfe Derichsweiler wurde in der Nacht zum Dienstag ein Raubüberfall verübt. Zwei Burschen drangen mit geschwärztem Gesicht in das Haus einer alleinstehenden 89 Jahre alten Witwe ein, brachen mehrere Türen auf und gelangten auf diese Weise in das Schlafzimmer der Frau. Die Greisin wurde im Bett gefesselt und durch einen Knebel am Schreien verhindert. Dann durchsuchten die Räuber das ganze Haus. Dabei fielen ihnen wertvolle Schmucksachen sowie ein Geldbetrag von 800 bis 900 Mark in die Hände. Die Frau wurde am Morgen auf dem Bett liegend fast erstickt aufgefunden. Nach erfolgreichen Wiederbelebungsversuchen schilderte sie den Vorgang des Ueberfalls. Die Landeskriminalpolizei nahm sofort die Ermittlungen auf, doch konnte eine Spur der Täter noch nicht gefunden werden.

Schneedecke im Voralpengebiet

— **München**, 14. Nov. Der in der Nacht auf Dienstag im Voralpengebiet gefallene Schnee hat bereits zu einer Schneedecke geführt. Die durchschnittliche Schneehöhe betrug am Dienstagmorgen in den Gebirgsorten 3 bis 4 Zentimeter. Mittenwald, das rund 1000 Meter hoch liegt, meldet 8 Zentimeter. Auf dem Predigtstuhl beträgt die Schneedecke 35 Zentimeter und auf der Zugspitze 120 Zentimeter Alt- und Neuschnee.

Aus dem Eisenbahnzug herausgerissen

— **Dortmund**, 14. November. Am Dienstagnachmittag ereignete sich auf der Bahnstrecke Rauxel–Herne ein entsetzliches Unglück. Aus einem Abteil eines Sonderzuges aus Ostpreußen, der Landhelfer und -Helferinnen nach Duisburg zurückbrachte, wurde ein etwa 20jähriges Mädchen, das sich zu weit aus dem Fenster lehnte, von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden D-Zug herausgerissen, überfahren und sofort getötet. Die Personalien des Mädchens, das angeblich aus Duisburg stammt, konnten noch nicht festgestellt werden.

Zehn Jahre Zuchthaus für den Mörder eines SS-Mannes

— **Lübeck**, 15. Nov. Das Schwurgericht verurteilte heute den ehemaligen Reichsbannermann Erich Luehr, der am 9. November 1931 den SS-Mann Radike anläßlich einer marxistischen Demonstration in Eutin erstochen hat, zu zehn Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

Englische Parlamentarier für Revision des Trianon-Vertrages

— **London**, 15. Nov. 26 Mitglieder aller Parteien des Parlamentes haben mitgeteilt, daß sie die Regierung auffordern würden, vor dem Völkerbund die Frage einer Revision des Vertrages von Trianon zu erheben, um Ungarn die Teile seines früheren Gebietes wieder zu verschaffen, die im wesentlichen ungarisch sind.

Schweres Erdbeben an der chilenisch-argentinischen Grenze

London, 15. Nov. Am Dienstagmorgen suchte ein schweres Erdbeben Mittelchile und das angrenzende argentinische Gebiet heim. Am schwersten betroffen wurden die Provinzen Mendoza und San Juan. Die Telephonverbindungen wurden unterbrochen. In den Städten brach große Panik aus.

18 Menschen von Haifischen aufgefressen

— **Rio de Janeiro**, 14. November. Von einem schauerlichen Schicksal wurden 18 Menschen in dem brasilianischen Hafen Maranhao ereilt, als sie in einem kleinen Boot von einem Hochseedampfer an Land gebracht wurden. Das Boot kenterte plötzlich und die 20 Insassen stürzten ins Wasser. 18 von ihnen wurden sofort von Haifischen angegriffen und aufgefressen. Nur zwei Personen konnten gerettet werden.

Erlebnis auf Bali

Von Harald Spitzer

Während seines Aufenthaltes unter Malaien hatte der Verfasser wiederholt Gelegenheit, die Kehrseite des ewigen Lächelns in den verschiedenen Formen kennen zu lernen.

Das Amok, das Menschenlaufen, ist eine eigentümliche Tropenkrankheit, ein Vorgang, der in Körpern mit schlaffen, zermürbten Nerven entsteht und dessen mörderischer Höhepunkt meistens durch Malaria ausgelöst wird.

Manchmal aber genügt nur ein winziger Funke, um das Pulverfaß zum Platzen zu bringen.

Malaien lächeln ewig; ihre Sitte verbietet ihnen, Aerger, Wut und Zorn zu zeigen. Was aber müssen gerade diese Menschen oft an solchem Gift in sich aufstapeln!

Alles in der Welt hat seine Grenzen, selbst das haltbarste Gefäß muß einmal reißen; je mehr man hineinstopft, um so dünner wird die Scheidewand von der Außenwelt und um so weniger bedarf es schließlich für die befreiende Katastrophe.

Dann rast der entfesselte Mensch dahin . . .

Es war einer jener vernichtenden Tropentage: Sonnenglut sengte die letzten Kräfte aus allem Lebendigen, und dazu grinste höhnisch ein teuflisch blauer Himmel.

Wir saßen zwar im Schatten einer Bambushütte, der uns aber gegen den tödlichen Brand in der Luft wenig schützte. Das Malaiendorf schien ausgestorben; nur hin und wieder ein Geräusch, das Leben verriet.

Die Männer arbeiteten auf den Reisfeldern, die Frauen und Kinder lagen in ihren Hütten. Wir dösten, rauchten Zigaretten und erzählten uns von der Heimat.

Ich war mit einem holländischen Ingenieur zufällig vorbeigekommen, und wir hatten hier den deutschen Doktor getroffen; drei Europäer also auf dieser fremden Erde.

Plötzlich fahren wir auf: Ferne entstand Lärm, Schreie von Frauen, noch unverständlich . . .

Wir blicken uns an: Feuer?

Jetzt ertönt wild und warnend der Holzgong: Bom-bam-bom! Die Frauenschreie kommen näher, gellend, verzweifelt, in Todesangst: plötzlich hören wir: „Amok! Amok!"

Der Gong rast. Da biegt er schon um die Ecke: ein schmaler, kleiner Malaie, mit eingezogenem Kopf und schwingendem Arm, ein langes Messer in der Hand, das in der Sonne blitzt.

Ein Hund springt heulend über den Weg: ein Hieb und die Gedärme quellen hervor.

Weiter!

Ein Malaie, dessen Weib, einen Säugling an der Brust, vor der Hütte eingeschlafen ist, wirft sich dem Rasenden entgegen: Hiebe, rechts, links, von unten hinauf; Blut strahlt, Brüllen, ein zuckender Menschenleib liegt am Boden.

Das inzwischen erwachte Weib hat sich gerettet.

Weiter! Nur wenige Schritte vor uns, mit verdrehten, glühenden Augen, weißem Schaum am Mund, die Zähne ineinander verbissen, jagt der Rasende. Blut will er, warmes, rotes Blut, und weiches Fleisch und Tod und Rache! Wir können nicht mehr fliehen.

Jetzt stolpert er über eine Katze, fällt hin, erwischt das Tier und sticht blitzschnell darauf los, immer wieder, wie eine Maschine.

Diesen Augenblick erfassen wir und stürzen uns auf den Malaien.

Er läßt von dem zerfetzten Tierklumpen, wirbelt sein riesiges, bluttriefendes Messer, windet sich in Krämpfen, keucht, knirscht, stemmt sich, fährt herum und sticht, wie eine Schlange, zwischen unsere Körper, mehrmals; überall Blut!

Endlich ist es uns gelungen, seiner Herr zu werden. Ein Malaienweib bringt Stricke; er wird gebunden.

Jetzt erst sehen wir: dem Ingenieur ist die eine Hand verletzt, der Doktor hat Schnittwunden in den Beinen, mir wurde ein Stück vom Arm aufgeschlitzt.

Später erfuhren wir den Grund dieses Amoks: der Malaie war von der Arbeit in die Hütte gelaufen, um sich Tabak zu holen; seine Frau hatte ihn verlegt.

Dafür brach sie sterbend zusammen.

Unterwegs fiel der Amokwilde an, was ihm in den Weg kam.

Zwei tote Menschen gab es, zwei tote Tiere und viele Verletzte. Ein verlegter Tabaksbeutel, das war der ganze Anlaß!

Jener winzige Funke, das letzte, kleine Gifttröpfchen in das übervolle Herz eines unglücklichen Menschen. Keine Malaria, nur jahrelange Seelenmarter.

Zweites Konzert des Pfalzorchesters

Brahms und Bruckner — Solist: Prof. Havemann

Unter der Losung „Gott ist es, den ihr preist" stellte das 2. Konzert des Pfalzorchesters im Ludwigshafener Pfalzbau Brahms' Violinkonzert und Bruckners 5. Symphonie zusammen. „Das gilt uns weltlich", könnte ein Künstler einwenden. Doch wollte jenes Kennwort nur das Grundwesen zweier kerniger Meister bezeichnen. Wer kennt nicht die tiefe Religiosität des Hamburger Tondichters, der einmal gestand, daß er keinen Tag ohne die Bibel leben könne, und dessen volkhafteste Schöpfung seine deutsche Totenmesse war! Vollends Bruckners „Fünfte", die mit ihren orgeltönigen Choralweisen einen Dom bis in Sternenhöhe baut, wäre auch in einer Kirche nicht fehl am Ort.

Das Geigenkonzert spielte Prof. Dr. Gustav Havemann-Berlin. Der verdienstvolle Leiter der Reichsfachschaft deutscher Musiker, auch als ausübender Künstler „Aktivist", deutete Brahms keineswegs nordisch-vergrübelt, auch nicht das klarbewußt gestaltete Adagio. Männlich und markig, treffsicher und angriffsbereit führt Havemann den Bogen wie ein Fechter den Säbel. Das Pfalzorchester, als wichtigster Träger der Ziele des Kampfbunds für deutsche Kultur in der Westmark, leistete dem Führer unter Prof. Boehes feinsinniger Zeichengebung treue Gefolgschaft.

Die Bruckner-Symphonie folgte der Mannheimer Aufführung in etwas kurzem Abstand. Aber das „SPO" bestand neben dem altbewährten Tonkörper der Nachbarstadt in allen Ehren. Als reines Konzertorchester konnte es sich so mit den bewußten Eigenheiten der Partituren Bruckners aufs genaueste vertraut machen. Generalmusikdirektor Boehe beherrscht sie fast auswendig und durchwärmt sie mit seinem süddeutsch-lebfrischen Musikantenblut. Er offenbarte erschütternd den tragischen Ernst dieser Schicksalssymphonie, in deren öfter erklingenden Doppelthemen eine faustische Zweiseelennatur (wie in Beethovens „Fünfter") mit sich, Gott und der Welt leidvoll ringt. Als der brausende Tonstrom des Schlußchorals, verstärkt durch das auf der Empore postierte zweite Bläserorchester, verebbt war, dankten die Hörer begeistert und von Herzen.

X.

⊙ **Ein Weihnachtsmärchen von Chr. Eckelmann und Friedrich Gellert.** Das Weihnachtsmärchen „Das Wunder in der heiligen Nacht" von Christian Eckelmann, Musik von Friedrich Gellert, wurde von Intendant Brandenburg zur Aufführung im Nationaltheater angenommen. Es wird am Sonntag, den 3. Dezember, im Spielplan erscheinen. — In der Oper „Arabella" von Richard Strauß (Erstaufführung Sonntag) singt Erika Müller die Titelpartie, den Mandryka Karl Buschmann, der in dieser Partie zum erstenmal nach seinem Unfall wieder auftritt.

⊙ **Baden-Badens neuer Musikdirektor.** Der Wiesbadener Kapellmeister Herbert Albert ist zum Leiter des Baden-Badener Städtischen Orchesters verpflichtet worden. Da das Deutsche Tonkünstlerfest im Juni 1934 in Baden-Baden stattfindet, so war es dringend nötig, den neuen musikalischen Leiter so früh wie möglich an die Arbeit zu bringen. Herbert Albert wird noch in diesem Winter sechs große Sinfoniekonzerte mit ersten Solisten aus dem Reiche leiten.

⊙ **Die Reformationszimmer der Wartburg zur Besichtigung freigegeben.** Aus Anlaß des 450. Geburtstages Dr. Martin Luthers hat die Großherzogin Feodora v. Sachsen-Weimar-Eisenach der Wartburgstiftung die an die Lutherstube angrenzenden Reformationszimmer der Wartburg zur Besichtigung freigegeben. Die dauernde Erhaltung aller Lutherstätten auf der Wartburg wird durch einen Vertrag der Wartburgstiftung mit der evangelischen Kirche sichergestellt werden.

⊙ **Das stärkste Gift** ist das Botulinus- oder Wurstgift, das in verdorbenen Speisen vorkommt. Um einen Menschen zu töten, genügt eine Dosis von 0,000 000 000 000 000 01 Kubikzentimeter, oder, um die Stärke dieses Giftes noch anders auszudrücken, die ganze Erde könnte mit Hilfe eines Millionstel Kubikzentimeter entvölkert werden. Die Botulinus-Vergiftungen wurden zuerst unter der Bezeichnung Wurstvergiftungen bekannt, die sich nach dem Genuß von verdorbenen Wurst-, Fleisch- und Fischgerichten zeigten. Das nicht sehr häufige Vorkommen des Botulinusgiftes macht sich bemerkbar durch einen ranzigen Geruch der Speisen. Durch Abkochen der Speisen wird es unschädlich gemacht.

MARCHIVUM

Die Stadtseite

Mannheim, den 15. November 1933.

Fritz Rau †

Wiederum hat der Tod dem Mannheimer Rudersport eine klaffende Lücke geschlagen. Fritz Rau von der Mannheimer Ruder-Gesellschaft, eine in Sportkreisen, besonders aber in der großen Mannheim-Ludwigshafener Rudersamilie und weit darüber hinaus im deutschen Rudersport bekannte und geachtete Persönlichkeit, hat nach langem Leiden die Augen für immer geschlossen. Fritz Rau, ein Sohn unserer Stadt, einer alteingesessenen, angesehenen Mannheimer Familie entstammend, hat nur ein Alter von 49 Jahren erreicht. Besonders schwer trifft dieser Schlag die Mannheimer Ruder-Gesellschaft, zu deren Besten und Getreuesten Fritz Rau seit dem Jahre 1902 zu zählen war. Im Alter von 18 Jahren trat der Verstorbene in seiner Begeisterung für die Sache der Ruderei der MRG. bei und hat seinem Stammverein in den drei Jahrzehnten seiner Zugehörigkeit ungeheure Dienste geleistet. Rau war ein Arbeitstier im wahren Sinne des Wortes. Nichts war ihm zu viel, wenn es galt, für seine MRG. im besonderen und den Rudersport im allgemeinen in die Schranken zu treten. In den Jahren 1904—1905 hat Fritz Rau [illegible] die Farben der Mannheimer Ruder-Gesellschaft als Rennruderer gehritten und beachtenswerte Erfolge errungen, Erfolge, von denen man in Fachkreisen noch heute gerne spricht. Sein Beruf als Schiffsbauingenieur führte ihn 1906 nach Frankfurt a. Main, wo er in die bekannte Bootsmerft von Lenz eintrat und gleichzeitig erfolgreich für die Frankfurter RG. „Germania" kartete. Von Frankfurt aus führte ihn Weg zunächst nach Elbing, wo er sich bei der Schichau-Werft betätigte und Mitglied des Elbinger RV. „Vorwärts" war. Dort fand er auch eine gerade ihm gelegene Tätigkeit als Ruderwart, die er mit Erfolg verfah. Den großen Krieg machte Rau als Oberleutnant der Reserve bei einem Fliegerkorps mit. Als er wohlbehalten in die Heimat zurückkehrte, wählte er sich Leipzig als beruflichen Aufenthalt. Seine alte Liebe zum Rudersport führte ihn in die Reihen des Leipziger RV. „Sturmvogel", bis er seinen Wohnsitz nach Aachen verlegte.

Im Jahre 1928 kehrte Fritz Rau nach Mannheim und damit zu seiner Ruder-Gesellschaft zurück. Von diesem Zeitpunkte an widmete er sich restlos dem „Blauen Stern". Vom frühen Morgen bis zum späten Abend war Rau, den man sofort zum zweiten Vorsitzenden wählte, in seiner gleichzeitigen Eigenschaft als Instruktor im Bootshause zu sehen. Aber nur eine dieser Aemter versah Rau mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit. Er besorgte die Instandhaltung des Bootsmaterials und überhaupt: er war sozusagen der „Hans Dampf in allen Gassen". Wo es mit Hand anzulegen, war Fritz Rau zur Stelle und deshalb wird es gerade die Mannheimer Ruder-Gesellschaft ermessen können, wie schwer der Verlust ist, welcher der MRG. war Fritz Rau dem Mannheimer Regatta-Verein in besonderem Maße zugetan. Seine großen technischen Fähigkeiten und sein unermüdlicher Fleiß haben dem Mannheimer Regatta-Verein enorme Dienste leisten lassen. Man mußte die Tätigkeit von Fritz Rau zu schätzen, man wußte, daß, wenn er etwas übernahm, es in guten Händen lag. Und so beklagt deshalb auch der Regatta-Verein den Tod eines Mannes, dessen Arbeitskraft und großes Wissen schwer zu ersetzen sein werden.

Seit einem Jahre war Fritz Rau schwer erkrankt. Wir, die wir ihm im Leben näher in Berührung kamen, haben es schmerzlich empfunden, diesen aufrichtigen und beliebten Kämpfer für die Belange des Rudersportes vom Schicksal so stiefmütterlich behandelt zu sehen. Nun steht ein Herz still, das in höchster Begeisterung für die Jugend, für Heimat und Vaterland schlug. Seine arbeitsamen Hände ruhen, aber im Geist wird fortleben in den Reihen der Mannheimer Ruder-Gesellschaft und des gesamten deutschen Rudersportes. H.

---

* **Der Deutsch-Evangelische Frauenbund** kann auf zwei wohlgelungene Veranstaltungen zurückblicken, die von Mitgliedern und Freunden sehr gut besucht waren. Den ersten Abend gestaltete Frau Luise Langer durch einen lebendigen Bericht über die Jahrestagung in Naumburg zu einem inneren Erlebnis. Zur Einführung wies die Rednerin kurz auf die altehrwürdige Stadt hin, die schon im Jahre 1028 in der Geschichte genannt wird. Der aus dem Jahre 1250 stammende romanisch-gotische Dom ist das Wahrzeichen der Stadt, die im Laufe der Jahrhunderte viel Geschichte gesehen hat. Die höchste Entwicklung lag um 1500 zur Zeit Luthers, der den ersten evangelischen Bischof dort einsetzte. Die Tagung in der altehrwürdigen Stadt hinterließ bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck. Stand sie doch auch unter dem Zeichen der wiedererwachten deutschen Nation. Die Bundesvorsitzende Frau Müller-Otfried wahrte so recht eindringlich den Ruf an die evangelische Frau im nationalen Staat zum Ausdruck zu bringen. Wofür der deutsch-evangelische Frauenbund sich seit Jahren eingesetzt und gekämpft hat, soll jetzt unter dem großen Führer, dem der Bund unbedingte Gefolgschaft leistet, Wahrheit werden. Der Volksverbundenheit, dem Ruf vom Ich zum Wir, wollen und müssen wir bereitwillig dienen, um so auch an dem Aufbau der evangelischen Kirche mitzuhelfen. Vereinigt werden wir nur durch das große Erleben und dadurch zur Liebe zu Volk, Kirche und Vaterland. Der geistliche Vortrag wurde durch Gesangsvorträge umrahmt. Der zweite Bundesabend war, der Zeit entsprechend, unserem großen Reformator Luther gewidmet. In bunter Folge zeigte Frau Pfarrer Nader Lichtbilder der historischen Stätten, in denen Luther mit Freud und Leid gewirkt hat. Durch erläuternde Worte bekamen die Anwesenden ein lebendiges Bild des großen Vorkämpfers unseres evangelischen Glaubens.

* **Zum Schornsteinbrand in Waldhofe** wird uns unter Bezugnahme auf den in Nr. 528 veröffentlichten Bericht mitgeteilt, daß die 9. Kompanie nicht, wie berichtet wurde, nur eine Schlauchleitung, sondern fünf Schlauchleitungen gelegt hatte. Beim Eintreffen der Berufsfeuerwehr war das Feuer bereits auf seinen Herd beschränkt. Die Gefahr war beseitigt. Kommandant Troppmann konnte feststellen, daß Führer und Wehrleute ihre Pflicht voll erfüllt hatten.

* **Das Fest der silbernen Hochzeit** feiert heute ein langjähriger Besucher unseres Blattes, Zigarrenhändler Christian Henninger mit seiner Gattin, Luisenring 18.

Nebelung

Es ist nicht von ungefähr, daß unsere Vorfahren in ihrer bildhaften Sprache den Monat November den „Nebelmonat" benannten. Zwar ist es keineswegs sein alleiniges Privileg, der Welt sein graues, weiches, ungewisses, lebensfeindliches Nebelkleid umzuhängen. Zu allen Jahreszeiten und nur zu oft, namentlich in den Wintermonaten, werden wir von diesem Sendboten Neptuns überrascht, wenn wir uns dessen am wenigsten versehen. Aber immerhin leistet gerade der November auf diesem Gebiete ein erkleckliches. Das tritt dann um so mehr in Erscheinung, als er der erste der nebelreichen Monate zu sein pflegt.

Ein lebensfeindlicher Geselle ist der Nebel; besonders dann, wenn er es recht gründlich mit uns meint. So ein ganz leichter Nebelschleier zur Abendzeit ärgert uns im allgemeinen nicht allzu sehr, besonders nicht in der Stadt, denn da zaubert er um alle die vielen Lichter gar lustig anzusehende, große, opalisierende Strahlenkronen. Richtige „Höfe" legt er um jede einzelne Gaslaterne oder Bogenlampe. Aber wenn es dann einmal eine richtige, handfeste Nebelsuppe gibt, wo man kaum auf ein oder zwei Schritt weit sehen kann, da vergeht uns dann sehr schnell der Spaß an dieser Art der Abwechslung, denn dann ist's aus, auf einmal aus mit dem so vielgerühmten „Tempo unserer Zeit". Da nützt kein Zetern und kein Schelten, wenn uns alle Augenblicke ein unvorhergesehenes Hindernis in den Weg kommt, und da hilft kein nervöses Hin- und Hergerutsche auf unserem Platz im Kraftwagen, wenn der Wagenführer sich seinen Pfad durch das Ungewisse nur im allerlangsamsten Schritt-Tempo bahnen kann. Da heißt es dann nichts als Geduld, Geduld und noch einmal Geduld!

Und Geduld — das ist nun einmal leider bei den Stadtmenschen eine gar seltene Ware! Aber vielleicht, wenn's einmal so recht, recht neblig ist, so daß nichts, aber auch wirklich rein gar nichts ausgerichtet werden kann, daß tatsächlich jedes Vorwärtskommen zur Unmöglichkeit wird? Freilich, das wäre eine sehr „unangenehme" Sache — aber da lernte am Ende selbst ein ganz „hundertprozentiger" Großstädter, sich auf eine Weile zu gedulden und zu bescheiden. Das wäre ja dann, mein ich, gar nicht einmal „so ohne"!

Ritter der Tiefe

VON LOWELL THOMAS

Uebersetzt und bearbeitet von E. Freiherr v. Spiegel Kapitänleutnant a. D.

Deutsche Verlagsgesellschaft Berlin

38

Für den Koch war die Lebensmittelfrage schwieriger wie für jeden anderen. Unser Koch war ein langer, schmächtiger, ziemlich dämlich aussehender Sohn eines Schiffskochs vom unteren Strande der Weser. Vielleicht wäre auch aus ihm ein erträglicher Schiffskoch geworden, wenn er was Vernünftiges zum Kochen gehabt hätte. Bei uns hatte er keine große Auswahl und konnte den Seeleuten nichts anderes vorsetzen, als ziemlich kümmerlichen Fraß. Das schätzten die aber gar nicht. Und dachten erst recht nicht daran, ihren Aerger darüber zurückzuhalten. Dabei hatte der arme Miedtank, wie sein Name war, ausgerechnet ein empfindliches Gemüt.

‚Dieser Miedtank', sagten sie so laut, daß sie sicher waren, daß er es hörte, ‚der will ein Koch sein? Nicht einmal Wasser kann der kochen. Ein feiner Küchenchef ist das, dieser blöde Affe.'

Und schließlich kam der arme Miedtank zu mir.

‚Die können nichts als schimpfen und mich auslachen', beschwerte er sich, dem Heulen nahe, ‚keine Spur von Anerkennung oder Dank. Für die will ich nicht länger kochen. Ich möchte herunter von diesem Boot.'

‚Donnerwetter, heilige Rauchwolke! Ein U-Bootkommandant mußte viele Talente haben. Jetzt hieß es Diplomat sein, und zwar so geschickt, daß die heiligsten Gefühle eines gekränkten Schiffskochs besänftigt wurden. Wer wußte, ob wir nicht als Ersatz einen schlechteren bekamen als ihn.

‚O nein,' sagte ich entrüstet, ‚ohne Sie geht das gar nicht. Solch einen Koch bekommen wir nicht wieder. Das ist ja alles Unsinn. Sie müssen sowas überhören. Die machen ja nur Spaß. Das sind nichts als Spaßvögel. Im Grunde wissen sie genau, was sie an Ihnen haben.'

Und dann ging ich daran, meinen guten Zuspruch endgültig zu vernieten. Ich hatte gerade, bevor ich zur U-Waffe kam, geheiratet und diesem gutmütigen Burschen Miedtank war meine Frau als die verehrungswürdigste Dame der Welt erschienen. Wenn sie an Bord kam und Miedtank anredete, zitterte er vor Ehrfurcht am ganzen Körper.

‚Ach nein, Miedtank,' fuhr ich fort, ‚Sie hätten sehen sollen, was ich vorige Woche meiner Frau über Sie geschrieben habe. Ich sagte ihr, daß die Pfannkuchen, die Sie mir gemacht hätten, einfach köstlich gewesen waren, daß ich noch nie solch gute Erbsen mit Speck gegessen hätte, wie Sie sie machen.'

Miedtanks niedergeschlagene Züge hellten sich auf. Vor der verehrungswürdigen Lady gelobt zu werden war allerdings das höchste der Gefühle für seinen Stolz. Befriedigt zog er ab in seine Kombüse.

Ab und zu munterte ich ihn ein bißchen auf, indem ich ihn bei der Ehre packte:

‚Zeigen Sie mal den Leuten, was Sie aus dem Zeug machen können. Dann will ich den Leuten zeigen, was für ein Kerl Sie sind. Sie sollen nicht immer nur kochen. Ich werde Ihnen Gelegenheit geben, mitzukämpfen, damit Sie ein Held werden und das Eiserne Kreuz bekommen.'

Das feifte ihm den Buckel gegen die Nörgeleien der Leute und machte, daß er vom Eisernen Kreuzen und Heldentaten träumte, während er mit dem Büchsenöffner an seinem elektrischen Ofen herumhantierte.

Eines Tages hatten wir ein heftiges Geschützgefecht mit einem bewaffneten Dampfer. Ich brauchte alle entbehrlichen Leute an Deck und schickte daher auch nach Miedtank. Er mußte Granaten an Deck schleppen. Er arbeitete wie ein Trojaner und kam sich bestimmt als Held vor. Schließlich war er es so gut wie jeder andere, wenn er auch nur seine Arme müde gearbeitet hatte. Da der Kommandant eines Bootes die Namen der Leute zu Auszeichnungen eingibt, benutzte ich seine Tätigkeit an Deck, schlug ihn vor, — und der Schiffskoch Miedtank erhielt das Eiserne Kreuz. Sie hätten sehen sollen, wie er sich blähte. Von da an war er mit seiner Tätigkeit als Koch zufrieden und hatte für die Anzapfungen der Besatzung nur noch tiefste Verachtung.

Wenn irgend möglich, plünderten wir eroberte Schiffe erst mal leicht auf Nahrungsmittel. Die Hauptvorräte kamen in die Pantry und außerdem nahmen sich die einzelnen Leute so viel, wie sie kriegen konnten. Es war unmöglich, den hungrigen Seemann in Gegenwart vollgefüllter Schiffs-Speisekammern zu scharf zu kontrollieren. Es war kein ungewöhnlicher Anblick, daß man U-Bootleute mit Paketen beladen auf Urlaub abziehen sah. Warum sollten sie auch den schönen Zucker, Speck und Schinken mit der Prise untergehen lassen, anstatt ihn als willkommene Gabe ihren Familien mitzunehmen, die in jener Zeit schwer unter Deutschlands Knappheit an Lebensmitteln litten.

Eins unserer ersten Opfer im Mittelmeer war der norwegische Dampfer „Tripel" mit einer Speisekammer, die einem die Augen aus dem Kopf treiben konnte. Sein Kapitän hatte ein Gesicht wie ein Drahthaar-Terrier und sprang herum wie ein wildgewordener Ziegenbock. Es war am Ende unserer langen Ueberfahrt von der Nordsee nach dem Mittelmeer, auf der wir bekanntlich Tag für Tag das schlechteste Wetter der Welt im Atlantischen Ozean angetroffen hatten. Seitdem wir Deutschland verlassen hatten, war unser Gaumen nicht verwöhnt worden. Es war daher kein Wunder, daß meine Leute halb verdreht vor Freude wurden, als sie die Schätze des Dampfers sahen und sich mit allem möglichen Plunder beluden. Er bestand in der Hauptsache aus Marmelade und Schinken.

Hinterher kam dann der Krach. Einer der Matrosen kam zu mir und erlaubte sich respektvollst zu melden, daß die Unteroffiziere die ganze Marmelade aufgegessen hätten und die Matrosen nur soeben dran hatten riechen lassen. Sie hätten gefragt, daß so etwas Gutes für die Matrosen zu schade wäre. Ich ließ mir also den ältesten Unteroffizier kommen und fragte ihn, wie das gekommen wäre. Sie hätten nur das unschuldige Gesicht dieses großen und ziemlich dicken Menschen sehen sollen. Es sei wohl möglich, erlaube er sich gehorsamst zu erwidern, daß bei der Verteilung der Marmelade zufälligerweise mehr an die Unteroffiziere als an die Matrosen gerateen sei — aber auf der anderen Seite hätten die Matrosen den ganzen Beuteschinken vertilgt — hätten aus lauter Bosheit so viel Schinken gegessen, bis ihnen übel wurde, bloß, damit die Unteroffiziere keinen mehr abkriegten. So länge die Sache.

Der Marmelade-Schinken-Streit hätte sich wohl zu einem regelrechten Bürgerkrieg ausgewachsen, wenn ich nicht als Diplomat eingegriffen und ein Urteil gefällt hätte, auf das der alte Salomon Grund gehabt hätte, stolz zu sein. Ich ließ die Mannschaft in die Zentrale kommen und sagte ihnen, daß alles, was sie gegessen hätten, nun nicht mehr verteilt werden könne, daß aber, um ähnliches in Zukunft zu vermeiden, von nun an alle eroberten Lebensmittel beim Schiffskoch Miedtank abzugeben seien. Keiner dürfe mehr auf eigene Faust aus Plündern gehen — und wenn nach Rückkehr in den Hafen von den erbeuteten Schätzen etwas übrig sei, würde Miedtank es gerecht unter sie alle verteilen. Na, die langen Gesichter hätten Sie sehen sollen. Und Sie hätten erleben müssen, wie von jetzt ab alle Mann an Bord, vom Unteroffizier bis zum Heizer, den ehemals verhöhnten Schiffskoch mit Samtpfoten anfaßten.

*

Einen der lustigsten Tage im Mittelmeer erlebten wir nördlich von Malta. In der Ferne sichteten wir ein anderes U-Boot. Wir signalisierten es an in der Hoffnung, daß es eins von den unseren sei. Es war es auch. Unsere beiden Boote fuhren aufeinander zu und aus dem Turm des anderen tauchte plötzlich eine lange schlanke Gestalt auf, deren blondes Haar lustig im Winde flatterte, und die in nichts anderes, als einen Badeanzug gekleidet war. Außerdem blitzten zu unserer erhöhten Belustigung an ihrem Unterarm zwei Goldkreisen. Es war der Kommandant Prinz Heinrich XXXVII. Reuß, der sich ebenfalls wie Prinz Sigismund zu der schwierigen und gefährlichen U-Bootwaffe gemeldet hatte, um im Kriege etwas zu leisten und zu erleben.

‚Was gibt's Neues?' rief er herüber.

‚Ich habe eine Flasche extra feinen Brioni an Bord', antwortete ich, ‚kommen Sie herüber und helfen Sie mir sie knacken.'

Er kam herüber. Der Wein war so gut, wie ich behauptet hatte — und unsere beiden Boote lagen friedlich mehrere Stunden lang fast auf Kanonenschuß-Weite vor der Feste Malta nebeneinander, während der feurige Wein durch unsere Kehlen floß und unser U-Bootgarn belebte.

Es gab Zeiten bei uns, in denen sich das Leben gar nicht so übel anließ. Die Freiwache konnte sich auf dem warmen Deck und genoß die frische Seeluft. Unter Deck hatte jeder seine warme Koje, sein Essen und nach jeder Wache Zeit zum Ausruhen. Selbst ein gelegentliches Bad in den dunkelblauen Fluten konnten wir uns leisten. Es ging richtig gemütlich zu auf unserem Boot. Die Unterschiede zwischen Vorgesetzten und Untergebenen verwischten sich unterwegs so stark, daß ich gelegentlich aufpassen mußte, um nicht zu jovial zu erscheinen. Sie müssen bedenken, daß wir alle das gleiche, graue Lederjäckchen trugen und räumlich so sehr aufeinander angewiesen waren, daß für Formen und Etikette nicht viel übrig blieb. Mein „Privatraum", die Kajüte, war der ständige Durchgangsraum auf See für alle, die in ihre Wohnräume nach vorne wollten. Wo wären wir hingekommen, wenn jeder da erst an der Tür stehen geblieben wäre und in Strammer Haltung gefragt hätte: ‚Bitte durchtreten zu dürfen?'

Mittags und abends saß ich nebenan mit den Offizieren in ihrer kleinen Messe. Zog es mich dann mal an meinen Schreibtisch zurück, um zu lesen, so war ich umgeben von dem Surren der Maschinen in der Zentrale, die sich unmittelbar nach hinten an meinen Bau anschloß — und hörte mit dem anderen Ohr die Grammophon- oder Harmonika-Musik, die in den Mannschaftsräumen wenige Meter vor mir niemals abriß. Es war nicht ganz leicht, seine Gedanken in solcher Umgebung zu konzentrieren, aber auch hier wirkte die Gewohnheit Wunder, so daß ich die Fähigkeit erlernte, ruhig und aufmerksam bei der Lektüre eines Buches zu sitzen, wenn um mich herum der Teufel los war.

Hier draußen im Mittelmeer langten wir an einer der Hauptadern des britischen Handels. Na, und wie wir langten — kann ich Ihnen sagen. Die Dampfer kamen beladen mit allen Schätzen des Orients und Okzidents an uns vorbei, sie brachten Wolle aus Australien, Baumwolle aus Aegypten, Tee, Hanf, Oele und Gewürze aus Indien, Burma, Malaisch Indien und den Südseeinseln. Auf dem Rückweg nahmen sie Kohlen, Lebensmittel und Munition für die britischen Außenposten mit. Das war ein Arbeitsfeld für ein feindliches Unterseeboot! Wenn mal irgendwo nichts los war, wechselten wir die Gegend.

Ein anderer rot angestrichener Kalendertag kam, als ich eine ganz geheimnisvolle drahtlose Nachricht erhielt. Ich hatte meine junge Frau in Deutschland zurückgelassen und erwartete in diesen Tagen zu Hause die Ankunft des Storches. Bevor „U 64" nun auf eine lange Fernfahrt auslaufen mußte, zog ich unseren Flottillenchef ins Vertrauen. Er sagte zu, mir die Nachricht drahtlos zu übermitteln, obwohl die Funkentelegraphie im Kriege nicht für Privatnachrichten da war. Wir verabredeten einen besonderen Code, damit die Nachricht dienstlich klang. Buch Nr. 14 sollte einen Jungen verkünden, Buch Nr. 15 ein Mädchen und, um für alle Fälle gerüstet zu sein, Buch Nr. 16 Zwillinge.

(Fortsetzung folgt)

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen dieses spannenden Werkes kostenlos nachgeliefert.

Was ich in der Tasche habe?–

natürlich auch Panflavin-Pastillen! — die Sie ebenfalls stets bei sich tragen sollten — denn sie bieten wirksamen Schutz vor

Erkältung,

Halsentzündung, Grippe.

Panflavin-PASTILLEN

MARCHIVUM

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1933/34

Jugendaktion für die Winterhilfe

Die Leitung der Winterhilfe erläßt folgenden Aufruf:

Deutsche Männer und Frauen!

Nachdem der Tag des Eintopfgerichtes zum zweiten Mal Ihr Bekenntnis zum Opferwerk des Deutschen Volkes in aller Oeffentlichkeit zum Ausdruck gebracht hat, wünscht auch die deutsche Jugend teilzuhaben an dem Kampf gegen Hunger und Kälte. So wie die Hitlerjugend durch ihren herrlichen Opfergeist Leben und Blut im Kampf um die Macht einsetzte und ihren Besten, den Hitlerjungen Norkus, verlor, will jetzt die gesamte deutsche Jugend nicht zurückstehen. Jungen und Mädels werden am kommenden Sonntag das Abzeichen der Hitlerjugend als Wappenschild in aller Oeffentlichkeit nageln lassen.

Wer von Ihnen denkt nicht daran, daß wir in der Zeit des Weltkrieges Millionen von Nägeln in die Holzskulpturen der Denkmäler schlugen, um in Form von kleinen Gaben dafür zu sorgen, daß das Wort: „Viele Wenig ergeben ein Viel" Wahrheit werden konnte. Vor der Siegessäule in Berlin wurde das Standbild Hindenburgs genagelt. Wenn wir am kommenden Sonntag das Schild der Hitlerjugend für den gleichen Zweck in Anspruch nehmen, dann gedenken Sie bitte, daß jedes Schild zu einem Ehrenzeichen der Jugend erhoben wird, das in den Schulen und Heimen Aufstellung finden soll.

Wenn die Landsknechtstrommeln am kommenden Sonntag um 7 Uhr morgens davon künden, daß der Tag der Jugend beginnt, wenn Jungens und Mädchen in großen Aufmärschen durch die Städte marschieren, dann freuen Sie sich, dann können Sie sich über den Gestaltungswillen unseres jungen Nachwuchses freuen und mit jedem Nagel das Bekenntnis ablegen, daß Sie sich der Jugend verwandt fühlen und in ihr die deutsche Zukunft sehen. Zugleich wird der Kampf gegen Hunger und Kälte durch diese Nagelung eine wesentliche Unterstützung erfahren. In diesem Sinne rufen wir Sie auf zur Mithilfe an der Gestaltung des Tages der Jugend.

Auch der Stahlhelm sammelt für das Winterhilfswerk!

Die Sammlung vom 12. November durch den Stahlhelm hat rund 1800 Mk. ergeben. Es bedeutet dies eine tatkräftige Unterstützung und Förderung des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes 1933/34.

Ausbau des Reichsluftschutzbundes

Wie das VDZ-Büro meldet, macht die Aufbauarbeit des Reichsluftschutzbundes, dessen Ehrenpräsident der preußische Ministerpräsident Reichsminister Göring ist, außerordentlich große Fortschritte. Nach den Meldungen der Landesgruppen an das Präsidium, die sich auf den Stichtag des 15. Oktober beziehen, waren zu diesem Zeitpunkt bereits rund 750 000 Mitglieder dem Reichsluftschutzbund angeschlossen. Es bestanden schon mehr als 1600 Ortsgruppen. Da jedoch täglich viele Neuanmeldungen eingehen, dürfte bereits gegenwärtig eine Mitgliederzahl von 850 000 erreicht sein. Es wird in maßgebenden Kreisen angenommen, daß zum Jahresende die Mitgliederzahl für den Reichsluftschutzbund die Millionen-Grenze überschritten hat.

Die freiwillige Arbeit dieser Vereinigung zum Schutze des entwaffneten deutschen Volkes vor Luftangriffen wird besonders auch betrieben durch die Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden anerkannten Verbänden der Hausbesitzer, dem Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine e. V. usw. Erst kürzlich fand mit dieser Vereinigung eine Fühlungnahme über die technische Durchführung der Speicherräumung statt. Die Arbeiten auf diesem Gebiet sind, wie wir in informierten Kreisen hören, ebenso weit im Reiche fortgeschritten wie die Schutzmaßnahmen, die in den Kellergeschossen notwendig sind. Bis zu einer anderweitigen Regelung werden alle diese Maßnahmen im Wege der Freiwilligkeit vorbereitet mit dem Ziele, daß notfalls ein Zeitraum von sehr kurzer Spanne genügt, um die erforderlichen Schutzvorrichtungen wirksam werden zu lassen. Die Regierung Hitler, zu der das deutsche Volk sich am Sonntag in so überwältigender Weise bekannt hat, hat auch auf diesem wie auf so vielen anderen Gebieten bereits eine segensreiche Aufbauarbeit mit aller Energie in Gang gebracht.

Verhütung kranken Nachwuchses ist Nächstenliebe

Die Einführung des Gesetzes zur Verhütung kranken Nachwuchses und zur allmählichen Reinigung des Volkskörpers muß als eine Tat der Nächstenliebe und der Vorsorge für das kommende Geschlecht aufgefaßt werden. Reichsinnenminister Dr. Frick hat mit Recht betont, daß letzten Endes eine falsche, übertriebene Humanität und soziale Fürsorge für unser Volk sich als eine unerträgliche Grausamkeit auswirken müsse. An der sittlichen Pflicht, die schwer erbkranken Menschen von der Fortpflanzung auszuschalten, kann und darf daher keine falsch verstandene Nächstenliebe hindern. Darüber hinaus muß unser Volk wieder von dem Gefühl der Opferbereitschaft durchdrungen werden. Kindergroßziehen wird besonders heute heißen: Opfer bringen, Opfer an Geld und persönlichem Wohlbehagen und Wohlleben. Je höher die soziale Stufe, um so größer muß die Kinderzahl sein! Der noch so tüchtige, Karriere machende Junggeselle rangiert in der Achtung und Wertung hinter dem Familienvater! Nationalsozialistische Politik wird dafür Sorge tragen, daß die kinderreichen erbgesunden Familien nicht durch wirtschaftliche Lasten aus ihrem Stand ausgeschaltet werden oder der Armut anheimfallen. Denn nur sie sind es, die Dasein und Bestand der Nation garantieren.

Mannheimer Hafen- und Bahnhofsbauten

Der Zentralgüterbahnhof wurde vor 60 Jahren geschaffen

Nirgends klingen die Belange von Wasser und Eisenbahn so eng zusammen wie in bedeutenden Hafenplätzen, seien es nun die großen Zentren am Meer oder die wesentlichen Häfen des Binnenlandes. Mannheim, das nun nach jahrzehntelangem Zuwarten die Segnungen einer zweiten Rheinbrücke erfahren hat, hat in dieser Richtung immer einen besonderen Platz eingenommen, und es ist nicht uninteressant, darauf hinzuweisen, daß in den Zeiten, wo die neue Brücke ihrer Bestimmung übergeben werden konnte, auch rund sechzig Jahre verflossen sind, seit Mannheim die großen Hafen- und Bahnbauten erhielt, die in den Jahren 1873 bis 1875 vollendet wurden.

Es war unabweislich zu jenen Zeiten eines schnellen Verkehrsaufschwunges, daß durchgreifende Maßnahmen getroffen werden mußten, wenn man dem aufstrebenden Mannheim und der badischen Bahn den ihnen sinngemäß zukommenden Anteil an dieser Entwicklung sichern wollte. Alles drängte zu einer Vergrößerung der schon aus der Zeit um 1840 erstellten Hafen- und Bahnhofsanlagen. Notwendig waren hierzu einmal so geräumige Anlegeplätze, wie sie dem vom Niederrhein anfallenden Massenverkehr entsprachen, und weiter auch dementsprechend genügend reichliche und schnell arbeitende Entlade-, Verschub- und Weitergabevorrichtungen. Als Drittes kam die Wahrnehmung der kommenden Entwicklung des Personenverkehrs hinzu.

Das Bauprogramm jener Jahre umfaßte daher drei Hauptpunkte: Neckarregulierung, Zentralgüterbahnhof mit Hafenanlage, Personen- und Rangierbahnhof.

Der erste Punkt, die Neckarkorrektion, war schon seit dem Jahre 1816 im Gang und wurde 1878 vollendet. Sie bildete zugleich die Fortsetzung des seit altem vorhandenen Neckarhafens. Uferstrecken und Vorland wurden Träger von Einrichtungen aller einschlägigen Art und zwar auf eine Länge von zwei Kilometern. Der Kern jener für die Zeiten gewaltigen und großartigen Bauten war die Schaffung des Zentralgüterbahnhofes mit Hafenanlage auf der Mühlau. Mit dem Werk, 1870 begonnen, ist der Name des Oberbaurates Keller eng verbunden. Das Hafenbecken kam zur Vermeidung von Niedrigwasser und Eisgefahr mitten in die Mühlau. Die beiderseitigen Uferteile hatten für Bahnzwecke zu dienen. Auf der rechten Seite, Richtung Neckar, fand der Zentralgüterbahnhof sein Feld. Das Hafenbecken wurde bei 120 Meter Breite 2,1 Kilometer lang. Mittelwassertiefe war auf fünf Meter berechnet. Der Güterbahnhof bekam eine Länge von über 2,5 Kilometer bei einer Breite von 150 Metern und nahm fast 24 Kilometer Schienenlänge für sich in Anspruch. Das waren für die damalige Zeit gewaltige und dabei vorausschauende Werke. Dazu die Verwaltungsbauten, Dienstwohnungen für Bahn und Zoll. In Verbindung mit dem Hafen wurde das sogenannte Rheinvorland, das einen halben Kilometer oberhalb der festen Brücke begann und bis zur unteren Hafenmündung zieht, dem Zentralgüterbahnhof angegliedert. Das 8,5 Kilometer lange Ufer wurde gleichzeitig mit der Hafenbeckenausbauung hergestellt und mit entsprechenden Schienensträngen versehen. Mitte September 1874 wurde die ganze Anlage ihrer Bestimmung übergeben und damit ein abschließendes Werk gekrönt.

Im Zusammenhang damit kam es im anschließenden Jahr auch zur Vollendung des „definitiven Personen- und Rangierbahnhofes", für den die Arbeiten schon zehn Jahre vorher begonnen hatten.

Die Bahnhofslänge erhielt damals, nach mehreren durch den Rangierbahnhof und durch die Trennung von Personen- und Güterrangierdienst bedingten Veränderungen, ein Ausmaß von 2,1 Kilometern bei einer Durchschnittsbreite von 160 Metern. Die Gleise wurden in 28 Hauptreihen mit zusammen rund 58 Kilometern verlegt. Zwischen Rangier- und Zentralgüterbahnhof war eine Verbindungsbahn teilweise schon 1868—1870 hergestellt worden. Der Schlußteil mit den verschiedenen Verzweigungen am Rheinvorland usw. kam dann Anfang August 1874 zur Vollendung. Jedoch verschwand, weil damit für ihren Zweck hinfällig geworden, im Jahre 1879 die alte Ringbahnanlage.

Man braucht nur sich heute am Objekt zu überzeugen, um sich ein Bild zu machen, wie seinerzeit diese Baupläne der großen Anlage als Leistung in Erscheinung treten mußten. Nimmt man hinzu, daß für die Erstellung der in dem Jahrzehnt 1865 bis 1874 in Mannheim entstandenen Anlagen dieser Art ein Betrag von 12 Millionen Gulden, die einem Betrag von mehr als 22 Millionen Mk. gleichzusetzen waren, ausgeworfen wurde, so hat man den vollen Einblick in die Schöpfungsperiode, die für das badische Land, seine Verkehrsmittel und damit für seine Wirtschaft Jahre großer Aktivität waren.

W. Romberg.

Liewe Mannemer, Alt und Jung!

Gell, deß wißt Ihr nit, daß unser Käferialer Walz brennt. Grad ewe kumm ich vun dort un habs mit eigene Aage gsehe. Die Sunn hot 'n angezünd. Jetzt verschreckt awer nit, denn der Waldbrand besteht nit in Wirklichkeit — es steht bloß so aus. Wißt 'r, daß es so was scheenes ach im verruffene November gewe kann, deß hab ich an nit gewißt früher. Do muß ma also ersch do raus an die Peripherie der Schdadt ziehe oder kumme, um so e Naturwunner uf sei alde Dag ersch kenne zu lerne. Eigentlich recht beschämend for em, gell? Ich weiß awer, daß es viele vun Eich an nit annerscht geht. Wißt 'r, in unserm sogenannte Schdadt-Wald hot 's nämlich anner Kiefern ach noch annere Bääm, do gibt 's Eiche, Buche, Birke, Linde, Papple un noch annere, und die

hot der „Kunschtmaler Herbscht" jetzt in alle Farwe angemolt.

Gelb in alle Schattierunge, vun Zitronegelb bis Blutorange, vun Hellrot bis Blut- un Dunkelrot un bis Kupfer. Am schönschte sin die Eiche und die Buche, die letschtere schillere in alle Farwe. Awer am allerschönschte is der farwige Laubwald, wann die „lieb Sunn" ihn bescherahlt un zum „Lewe" un „Brenne" bringt un die dunkle Kieferwipfel uf ihn runnerwinke.

Ihr liewe Leit, deß sin Stimmungsbilder, deß ergreift em direkt. Do kriegt ma e Ahnung vun unserm liewe Herrgott seiner Schöpfung un vun seiner Allmacht. Man könnt direkt poetisch werre un unner die Dichterling gehe, awer der „Mannemer Pegasus" is e Lumpevieh, der schmeißt em gern ab, wenn ma ihm zu „zart besaitet" kumme will. Der is mehr uf neie Wein, Zwiwel un Quetschekuche, Handkäs, handgemachti Worscht un noch mehr so wunderschöne nahrhafte und materielle Genüsse eingstellt. No ja, ich nehm 's ihm nit iwel, ich find sogar, daß deß Poete-Gäulche recht hot un en gute Gschmack beweist. Unser liewe Mutter-Schbroch eignet sich halt mehr for 's Schenne un Krakehle, oder for gemietliche Betrachdunge, wie se unser unvergeßlicher Biederseppel so gern gepflogt hat un unser ewenso unvergeßlich Elis Delank uns so ausgezeichnet zu Gehör gebracht hot. Ach Gott, wann se nur noch do wäre, die zwee un unser Alex Käckert dazu. Daß doch alles Liewe und Gute so vergänglich is, en wahre Jammer is deß.

E Glück, daß ma unsern liewe Hugo Voße noch hawe un unsern mächtige Bassist, de Kammersänger Fenten, Un de Jakob Frank, de Weinreich un de Fegbeitel.

Jesses, es war doch scheen in der „gute, alte Zeit", so vor 25—30 Johr. Deß wisse mir Aeldere ersch heit, gell?

Leider, leider kumm ich jetzt so fascht nit mehr ins Theater — awer früher —, lieber Gott, ware deß scheene Zeite. Ich seh oft nun der Erinnerung un loß im Gsicht alles an mir vorüberziehe. Ihr junge Mädle vor 25 Johr, lebt unser Rocke-Heindel al' Elisabeth nit noch in Eier Erinnerung? Ewig seh ich se vor mir, wie se in edler Begeischderung mit ihr'm wallende Mantel die „teure Halle" begrüßt hot. Mit ihrer herrliche Stimm un ihrer wundervolle Wagnererscheinung. Und der leider so früh verschtorbene Hermann Krug als Tannhäuser und der Mohwinkel als Wolfram. Un all die annere herrliche Wagner-Opern mit dem auserlesene Trio un unsere annere, erschtklassische Künschtler. Oh ihr selige Jugendtage. Wißt 'r noch, wißt 'r noch?

Ich muß ufhöre, wann ich noch weiter so in Erinnerunge schwelg, kumm ich beschtimmt ins Heile. Ich hab jetzt schun nasse Aage und dann krieg ich Koppweh. Wißt Ihr, liewe Landsleit, Alt un Jung, was mir so gut gfallt in der Jetztzeit un wofür ich unserm liewe Reichskanzler bsonders dankbar bin?

Daß deß, was früher scheen un gut war, jetzt wider in Recht un Ansehe kummt un nei uflebt.

Unser liewes, scheenes Volkslied, deß wo so recht un echt deutsches Wese, deutsche Art un deutsches Gemüt offenbart. Gibt's dann was Scheeneres, Innigeres wie e deitsches Volkslied? Un unser alte Dänz, der Walzer, der Rheinländer, der Schottisch un der Polka — un unser deitschi Einfachheit, die wo doch soviel scheener un ehrlicher war, wie deß oft so gschraubte Gedubs in dene schlimme Johre nach dem unselige Krieg. S' is besser, ma red nit weiter drüwer. Gott sei Dank, daß die Zeite der Vergangenheit anghöre; dene guckt ma gern uf de Buckel.

Ihr glaabt iwrigens nit, mit welcher Freed un Befriedigung ich in mein'm Leibblatt, der „Neie Mannemer Zeitung", die Sunntogs-Beilag als les un die Frauenzeitung. Do lebt for mich e Stick wirklich guti, alti Zeit uf — ich meen, wo ma noch nit soviel Ablenkung ghabt hot un em sei Blättel sei Ein un Alles war un sein beschter Hausfreund. Ich schäm mich aach nit, zu sage, daß ich trotz meiner vorgerückte Johre, (hoch in de verzig) schun arg viel aus meim geliebte Blättel gelernt hab. Aber die allerliebscht Lektür is mer doch „Die deutsche Scholle". Was sagt dann Ihr zu der neie Beilag vun unsrer „Neie Mannemer Zeitung?" Gehe em do nit s' Herz uf? Bsonders als guter Deitscher? — Do in seim behaglich warme Stübche sitze, uf em Kanapee, un e Taß' gute Kaffee dabei un in seim liewe Hausfreund lese. Lese un e bissel träume vun Vergangenem und vun ere schönere Zukunft for unser neierwachtes Vaterland.

Lese, lese, wie schön unser geliebtes Vaterland is, was do un dort Brauch und Sitte war und heit noch is, wie unser bodenständiges Landvolk lebt,

lese vun schönem und wüschtem, vun frohem un ernschtem, vun heiterem un traurigem. Do werd em sei Blättel zum unentbehrliche Freund un Berater, ohne den man einfach nit sei kann, weil es mit eem verwachse is — un weil alles so sauwer drin is, soviel Gemüt, Behaglichkeit un Anständigkeit, drum bin un bleib ich meim Blättel ach treu, Zeit meines Lebens. Jetzt awer sag ich „uf Wiedersehen" un „Gut Nacht", — sunscht werd die Gas-Rechnung zu hoch — un der Ba'de schennt.

H. Sch.

Mietervereinigung vom Reich anerkannt

Wie das VDZ-Büro meldet, hat Reichsarbeitsminister Seldte dem Bund Deutscher Mietervereine e. V. in Dresden mitgeteilt, daß er diese Organisation als einzige Spitzenvertretung der deutschen Mieterschaft anerkenne. Der Reichsarbeitsminister hat eine entsprechende Mitteilung an die Landesregierungen, an den Reichsjustiz- und den Reichswirtschaftsminister gelangen lassen. Der Bundesführer des Bundes Deutscher Mietervereine, J. Herrmann, wendet sich anläßlich dieser reichsrechtlichen Anerkennung an die der Spitzenorganisation angegliederten Verbände und Vereine mit einem Aufruf. Darin wird die Anerkennung begrüßt und der Dank an die Reichsregierung bekundet. Aus der Anerkennung als der einzigen Spitzenvertretung erwachse die ehrenvolle, aber auch schwere Aufgabe, die Mieterschaft im Sinne der Volksverbundenheit des Führers Adolf Hitler zu organisieren und zu vertreten und an der Gestaltung einer nationalsozialistischen Wohnungswirtschaft mitzuwirken. Die deutsche Familie müsse auch in der Mietwohnung die gesicherte Heimat finden. Sie müsse vor unberechtigter Mietsteigerung und willkürlicher Kündigung geschützt sein. Die Elendsquartiere müßten verschwinden. Die deutsche Familie müsse wieder im Kleinhaus mit dem deutschen Heimatboden verbunden werden. Diese Ziele könnten nur erreicht werden, wenn auch in der Wohnungswirtschaft der idealistische Geist durch den Grundsatz des deutschen Sozialismus „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" ersetzt wird.

Zwei im Sonnenschein

Charlotte Ander
in dem neuen Film „Zwei im Sonnenschein", der ab Donnerstag im Rozy-Theater läuft. Johannes Riemann, der bekannte Filmdarsteller, schrieb das Drehbuch. Charlotte Ander, Viktor de Kowa, Vera Liessem, Kurt Vespermann verkörpern die von ihrem Kollegen Riemann erdachten Gestalten des Lustspiels.

Filmrundschau

Schauburg: „Liebe auf den ersten Ton"

Liebe auf den ersten Blick soll es ja geben, daß es aber auch eine Liebe auf den ersten Ton gibt, versucht Carl Froelich in seinem neuen Film klarzumachen, und er greift dabei auf die alten, vielfach bewährten Requisiten der Operette älteren Stils zurück, als da sind eine künstlerischen Neigungen huldigende Fürstin, ein Tenor mit Schmalz in der Stimme, dessen quecksilbrige Frau, ein Erbprinz, eine alte Hoheit und ein vertrottelter Hofmarschall. Das Ganze wird dann gut gemischt und daraus entsteht ein anspruchsloses unterhaltsames Spielchen mit lustigen Einfällen, das trotz mancher Längen doch eine harmlos fröhliche Angelegenheit ist. Eine Fürstin verliebt sich in ihren Tenor, der aber, o Schreck, schon verheiratet ist und dessen kleine Frau nicht gewillt ist, sich ihren Mann so ohne weiteres ausspannen zu lassen. Sie schmuggelt sich als Schwester des Sängers mit Hilfe des Erbprinzen in das Schloß und das so hervorgerufene lustige Durcheinander endet schließlich zur allgemeinen Zufriedenheit: Die kleine Frau behält ihren Tenor, der zum Kammersänger wird, und die verliebte Fürstin bekommt ihren Erbprinzen. Eine Schar auserlesener Kräfte wirken mit: Karl Jöken mit seinem weichen, schmiegsamen lyrischen Tenor als Kammersänger, Lee Parry als seine charmante Frau, Lizzi Waldmüller als verliebte, kunstbegeisterte Fürstin, Hermann Riemann als furchtbar unmusikalischer und unbekümmerter Erbprinz und Adele Sandrock als alte Hoheit.

Der im Beiprogramm laufende Film „Ein Griff in die Mottenkiste" ist eine lustige Reminiszenz an die ach schon so lange zurückliegende Zeit des guten alten stummen Kintopps mit dem quasselnden, um Worte verlegenen Ansager. —s

Hinweise

Planetarium. Auf den heute Mittwoch um 20 Uhr stattfindenden Vortrag über die Organisation der Reichswehr und deren wichtigste Truppengattung, die Infanterie, wird nochmals hingewiesen. Generalleutnant der Reichswehr a. D. Kurt Fischer, Wiesbaden, der die Reihe der Vorträge über „Unsere Reichswehr" übernommen hat, ist als hervorragender Sachkenner und guter Redner bekannt. Den Vortrag erläutern zahlreiche Lichtbilder. Um weiteren Kreisen der Bevölkerung und namentlich Jugendlichen die Teilnahme an den Vorträgen über die Reichswehr zu ermöglichen, wurde der Eintrittspreis sehr niedrig angesetzt.

*

Auf die neuen Darbietungen Emil Reimers in der Libelle darf man nach dem großen Erfolg in der ersten Novemberhälfte mit Recht gespannt sein. Besonders der Sketch „Gib mich frei" (Courths-Mahler-Parodie) und die Burleske „Emil als Lebensretter" werden wieder ungeheure Lachsalven hervorrufen. An der Spitze steht unstreitig Emil Reimers bester und erfolgreichster Militär-Schlager „Der falsche Leutnant".

*

Oeffentlicher Vortrag. Unter Hinweis auf die Anzeige machen wir darauf aufmerksam, daß morgen abend im Harmoniesaal der zweite öffentliche Vortrag zur Hebung der Volksgesundheit durch das Felke-Heilinstitut stattfindet. An zahlreichen Lichtbildern wird über Nervenkrankheiten, ihre Entstehung, Vorbeugung und Behandlung in leicht verständlicher Form gesprochen. Im Interesse des guten Zweckes wird kein Eintritt erhoben.

MARCHIVUM

Südwestdeutsche Umschau

Mittwoch, 15. November 1933 — Tägliche Berichte der Neuen Mannheimer Zeitung — 144. Jahrgang / Nummer 530

Aus Baden

Zusammenkunft beim Reichsstatthalter

= **Karlsruhe,** 15. Nov. Am Dienstag fand auf Einladung des Reichsstatthalters Robert Wagner eine Tagung maßgebender Persönlichkeiten der Regierung, der Wirtschaft und der Städte statt. Diese Tagungen werden in gewissen Zeitabständen wiederholt, da sie nach einer Erklärung des Reichsstatthalters eine Art Wirtschaftsrat für das Land Baden darstellen, ähnlich dem Generalrat der Wirtschaft im Reiche, jedoch ohne irgend eine amtliche Eigenschaft. Der Wirtschaft, so betonte der Reichsstatthalter, sei noch nicht hinreichend klar geworden, daß auch sie durch die politische Umwälzung erfaßt worden sei. Die gesamte Erzeugung befinde sich in einer großen Umwälzung und in der Umstellung vom äußeren zum inneren Markt seien neue Möglichkeiten für unsere Wirtschaft zu erblicken.

Nachdem der Reichsstatthalter praktische Anregungen auch auf den verschiedensten Gebieten des Kunstgewerbes, des Kunsthandwerks, der Architektur usw. gegeben hatte, sprach Kultusminister Dr. Wacker über den neuen Stil in der Kunst. Mit der Neugestaltung der Badischen Landeskunstschule sei Baden richtungweisend vorangegangen. Die Malerei müsse sich wieder mehr in die Architektur einordnen und die Textilindustrie in engerer Verbindung mit der Landeskunstschule arbeiten.

Es folgte noch ein Gedankenaustausch der Oberbürgermeister von Freiburg, Mannheim und Heidelberg über die Arbeitsbeschaffung, worauf der Reichsstatthalter die Sitzung mit der Mitteilung schloß, daß voraussichtlich vor Weihnachten eine weitere Tagung stattfinde, die sich mit den großen Vorbereitungen für den Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit im Frühjahr nächsten Jahres beschäftigen werde.

Der Sinn der Heidelberger Bürgerbriefe

× **Heidelberg,** 15. November. Das Stadtamt teilt mit: Aus alten Chroniken ist uns die Verleihung von Stadt-Bürgerbriefen als Rechts- und Anerkennungs-Urkunde bekannt. Diese alte Sitte wollen wir in neuer Form wieder aufleben lassen. Alle Heidelberger Familien, die Heidelberg verlassen haben, sowie Studenten, die mindestens zwei Semester an der Heidelberger Universität immatrikuliert waren, erhalten diesen Bürgerbrief. Er soll in mittelalterlicher Schrift und Text gehalten werden, die alten Bürgerrechte Heidelbergs wiedergeben, wenn sie auch längst nicht mehr gültig sind. Doch soll dieser Bürgerbrief nicht allein eine Ehrung sein, sondern den Zusammenhalt aller derer fördern, die mit Heidelberg verbunden sind.

Er soll Schutz- und Ehrenbrief sein. Wer einmal die Absicht hat, sein Heidelberg wieder aufzusuchen, der wird im Besitz seines Bürgerbriefes besonders herzliches Entgegenkommen finden. Wer sich gar als alter Heidelberger Bürger bei uns anbieten will, dem soll bevorzugte Förderung durch Verwaltung und Gemeinde zuteil werden. Die Inhaber der Bürgerbriefe werden durch alljährliche einmalige Schreiben oder Begrüßungskarten an ihre Heimat oder Wahlheimat erinnert und sollen alle fünf Jahre alle solchen alten Heidelberger zusammengerufen werden. Dies ist der Sinn der Heidelberger Bürgerbriefe.

Politische Schulung in Baden-Baden

Regierungsrat Pg. Gutterer sprach über politische Propagandamittel

* **Baden-Baden,** 15. Nov.

Zur Zeit beginnen im ganzen Reiche Kurse der Hochschule für Politik, die damit ihre Bemühungen um die Kenntnisse praktischer Politik über ihre Berliner Zentrale hinaus in weiteste Kreise trägt. Der für die badische Bevölkerung bestimmte Kursus begann im Gartensaal des Kurhauses am Montag abend mit einem einführenden Vortrag des Dozenten an der Hochschule, Regierungsrat Gutterer, einem Sohn Baden-Badens, über zeitgemäße Propagandamittel zur politischen Willensbildung. In seiner Begrüßungsrede betonte der Leiter der Reichsstelle für Propaganda und Volksaufklärung in Karlsruhe, Pressechef Moraller, daß die Kenntnisse der Massenpsychologie, von den Führern der nationalen Bewegung in den Kampfjahren intuitiv gewonnen und zu äußerster Verfeinerung ausgebaut, in weitestem Maße der intensiven Aufklärung und inneren Gewinnung des Volkes in allen Schichten dienstbar gemacht werden solle; der Sinn der Kurse sei also nicht, Theorien zu vermitteln, Wissen um des Wissens willen, sondern Kenntnisse zu geben und zugleich den Weg zu deren Weitergabe, zum Zwecke der Erreichung einer einheitlichen Willensbildung im Volk zu weisen.

Regierungsrat Gutterer, von den sehr zahlreichen Zuhörern lebhaft begrüßt, gab als Einleitung seines unterrichtenden Vortrages einen kurzen Ueberblick über die gewandelte Tätigkeit der Hochschule für Politik in Berlin, die aus einer Pflegestätte marxistisch-liberalistischer Geistreichelei seit dem 5. März zu einer Quelle des Wissens um politische Notwendigkeiten und um Menschenführung für alle jene wurde, die durch inneres Bedürfnis oder durch ihr Amt zur Führung anderer berufen sind. In Erfüllung dieser Aufgabe wird sie in den Kursen zwar Werbemethoden lehren, aber darüber hinaus das Hauptgewicht auf die Verbreitung von Kenntnissen über Fragen der praktischen Politik legen. Weitere außerordentlich interessante Ausführungen galten den einzigartigen und immer wieder überraschenden Mitteln, deren sich die NSDAP in ihrem Ringen um die Wiederaufrichtung des deutschen Volkes bediente und die, ausgehend von den Methoden der alten Parteien, in feinster Einfühlung und genialer Anpassungsfähigkeit an Umwelt, Bildungsgrad und moralische und seelische Haltung der zu Gewinnenden, immer neue Erkenntnisse fruchtbar zeigten. So führt denn ein gerader Weg vom 30. Januar über den Tag der Arbeit und das Erntedankfest, das bestimmte Berufsstände zur Erkenntnis ihres Wertes für den Volksstaat gewann, zum 12. November, der, ein überwältigendes Zeugnis für den gemeinsamen Willen eines Volkes, die erste Etappe der nationalen Erhebung abschließt, vor allem ohne den 1. Mai, der vom Tag des Klassenkampfes zum Ehrentag aller Arbeitenden erhoben die sozusagen proletarische Periode eines großen Teiles aller deutschen Menschen beendete, wäre der 2. Mai nicht möglich gewesen, der die Kampforganisationen der Arbeiter umschmolz zu tragenden Gebilden des Staates. So waren denn alle folgenden Feste des Volkes nicht Feste um des Feierns willen, sondern Kundgebungen der engen Verbundenheit von Volk und Führer und des Volkes in allen seinen Ständen, also Faktoren der politischen und gesellschaftlichen Willensbildung, der Weckung des Gemeinschaftsgefühls, der Steigerung des Persönlichkeitsbewußtseins und des Lebensgefühls. Als beste Mittel der Propaganda bezeichnete Gutterer Presse, Rundfunk und Film, die Broschüre und das Bild, während Plakat und Flugblatt sich, je länger umsomehr, als ungeeignet erweisen dürften.

Interessieren wird es, daß die propagandistischen Erfolge der NSDAP und, nach dem 5. März, der Reichsregierung, die allerdings nur so umfassend sein konnten, weil sie eine hohe sittliche und politische Idee zum Ziele führten, verschiedene außerdeutsche Staaten veranlaßt hat, Hörer an die deutschen Hochschulen für Politik zu senden, denn die Welt sieht in Reichspropagandaminister Dr. Goebbels den unbestrittenen genialen Meister in der Kunst der politischen Werbung, von dem alle Völker lernen können.

Geistlicher in der Murg ertrunken

× **Steinmauern** (A. Rastatt), 15. November. Der hiesige katholische Ortsgeistliche Kistner nahm am Montag abend in Rastatt an einer Sitzung teil. Abends trat er zu Fuß über den Murgdamm den Heimweg nach Steinmauern an. Als er dort 1 Uhr morgens noch nicht angekommen war, suchten Dorfbewohner ihren Geistlichen und fanden seinen Hut und Stock auf dem Murgdamm. Die Nachforschungen wurden unter Hinzuziehung der Rastatter Polizei fortgesetzt. Am Dienstag nachmittag konnte die Leiche des Geistlichen aus der Murg geborgen werden. Pfarrer Kistner war schwer leidend und man nimmt an, daß er einen Unfall erlitt und in die Murg stürzte.

Mit dem Messer gegen die Braut

* **Nagold b. Pforzheim,** 15. Nov. Auf dem Wege zwischen Bad Rötenbach und dem Rötenhof wurde die 42 Jahre alte ledige Katharina Schaible von dem gleichaltrigen verheirateten Taglöhner Georg Saier durch mehrere Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Der Grund zur Tat ist noch nicht geklärt. Saier unterhielt mit der Schaible seit Jahren ein Verhältnis. Der geflüchtete Täter wurde inzwischen gefaßt.

Was der Draht erzählt

Kurz nach Mitternacht ist in **Heilbronn** bei der Einmündung der alten Weinsbergerstraße der 34jährige Kaufmann Alfred Feucht tödlich verunglückt. Ein Auto kam von Weinsberg und erfaßte an dieser Stelle Feucht, der sich eben von einem Bekannten verabschieden wollte, derart unglücklich, daß er auf die Seite geschleudert wurde und dabei einen doppelten Schädelbruch erlitt, an dem er nach kurzer Zeit starb. — In **Rammersweier,** im Kreis Offenburg, fiel das 18 Monate alte Bübchen des Landwirts Wilhelm May in einen Zuber heißen Waschwassers und wurde so schwer verbrüht, daß es im Krankenhaus starb. — Dieser Tage wurde in **Oberharmersbach** bei Kehl im Gasthaus „zur Sonne" ein von St. Georgen i. Schw. gebürtiger, 40jähriger Handwerksbursche wegen staatsfeindlicher Aeußerungen festgenommen und in Ortsarrest gebracht. Während der Nacht gelang es dem Mann, aus dem Gewahrsam auszubrechen und zu entfliehen. — In **Neuershausen** bei Freiburg hat die Diphteritis Einkehr gehalten. Seltsamerweise sind von dieser sonst meistens auf die Kinderwelt beschränkten Krankheit weniger Kinder, sondern fast nur Erwachsene betroffen worden.

Aus dem badischen Staatsdienst entlassen

* **Karlsruhe,** 15. Nov. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Herr Reichsstatthalter hat den Rechnungsrat Kurt Keßler bei der Verwaltungsdirektion des Akademischen Krankenhauses in Heidelberg gemäß § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 aus dem badischen Staatsdienst entlassen.

Badens älteste Wählerin

* **Pforzheim,** 15. Nov. Die im 96. Lebensjahr stehende, somit wohl auch älteste Wählerin Badens, Frau Marie Hohloch, Witwe eines Messerschmieds aus Nördlingen in Bayern, welche seit 15 Jahren hier bei ihren Angehörigen wohnt, hat am Sonntag ebenfalls, und zwar zum ersten Male in ihrem Leben gewählt.

-a- **Weinheim,** 15. Nov. Das gewaltige Ereignis der Wahl wurde auch in den hiesigen Schulen gefeiert. Die Schüler der Pestalozzi- und Diesterwegschule fanden sich zu einer würdigen Gedenkstunde zusammen. Hauptlehrer Ebert, der älteste Nationalsozialist im Lehrerkollegium, hielt die dem Geschehen des Tages geltende Ansprache.

* **Plankstadt,** 15. Nov. Die Vermessungsarbeiten zum Grundstücksverkauf, der für die Verbreiterung der Straße Plankstadt—Heidelberg und Plankstadt—Schwetzingen notwendig ist, haben nun begonnen. Die Grundstückseigentümer erhalten bis zur endgültigen Regelung durch das Wasser- und Straßenbauamt Heidelberg eine abschlägige Zahlung für die abgetretenen Grundstücksflächen.

* **Nußloch,** 15. Nov. Die Freude über die in dem Wahlergebnis zum Ausdruck gekommenen Einigung des deutschen Volkes erfüllte die Herzen so mit Dankbarkeit gegen den Lenker aller Dinge, daß die evangelische Gemeinde abends einen Dankgottesdienst abhielt, an dem sich auch die SA. und SS. beteiligte. Pfarrer Menke würdigte das große Verdienst unseres Führers, der aus einem zerrissenen Volk wieder eine geschlossene Einheit geschaffen habe. „Unser Führer ist von Gott gesendet und wir wollen ihn täglich in unser Gebet einschließen!" das war der einfache und schlichte Ausdruck der Stimmung aller Herzen.

Sardinisches Wild im Odenwald

Seit etwa acht Jahren finden wir in den Wäldern des Odenwaldes eine neue, interessante Wildart, den Mufflon. Damals wurden von einigen Jagdpächtern zwei oder drei Paare Wildschafe von der Felsinsel Sardinien, der eigentlichen Heimat des Mufflons, bezogen und bei uns eingesetzt. Inzwischen haben sie sich auf etwa 40 bis 50 Stück vermehrt, genießen das ganze Jahr hindurch gesetzlichen Schutz und einige wenige Stück sind bereits in den nördlichen Schwarzwald, wo sie die beiden letzten Sommer gesichtet wurden, abgewandert.

Die Lebensbedingungen dieser lebhaften, gewandten, kletterfähigen wildlebenden Schafe zu studieren, ist nicht so einfach. Scheinbar haben aber diese echten Gebirgskinder bereits gemerkt, daß ihnen niemand nachstellt, und so treten sie ab und zu aus den dichten Laubholz- oder Fichtenschlägen, ihrem Lieblingsaufenthalt, auf die Wiesen heraus, äsen, lassen sich sogar ruhig beobachten und verschwinden wieder im Unterholz. Ja, sie haben sich schon im Herbst unter die Schafherden gemischt, fressen dort zwischen ihren zahmen Brüdern Gras und fühlen sich trotz Schäferhund und Schäfer ganz wohl bei der Sache.

Das fuchsfarbige, feingekrauste, kurze, glattanliegende Wollhaar mit einem dunklen Nackenstreifen läßt uns das Wildschaf leicht von den übrigen Schafen erkennen. Daneben steht der größere Mufflonbock mit seinen sichelförmig gekrümmten, starken, gewundenen Hörnern, die keinem Wechsel unterliegen und zur Brunstzeit beim Kampf um die Führung des Rudels energisch und kräftig zur Anwendung kommen. An der Brust des Widders befindet sich eine außerordentlich dichte, aber kurze, Mähne. Die steilen Halden im Neckartal und Odenwald mit ihren guten Verstecken bilden den Hauptaufenthalt unserer Wildschafe, die im Klettern eine große Meisterschaft besitzen. Dort bringt die wilde Schafmutter im Frühjahr ein oder zwei, seltener drei Lämmer zur Welt, die wie die zahmen Jungschafe die Mutter beim Kreis begleiten. Mit außerordentlicher Liebe hängen die Mufflonmütter an ihren Jungen und verteidigen sie mit Einsatz ihres Lebens. Anders bei unsern zahme Schafen. Dumm und gleichgültig glotzt das Mutterschaf den Menschen an, wenn er ihm seine Lämmer wegnimmt. Bereits nach einem Jahre sind die Wildschafe fortpflanzungsfähig. So ist ihr starkes Vermehren erklärlich.

An Nahrung fehlt es bei uns im Sommer und Herbst im Odenwald und Neckartal nicht. Ueberall saftiges Gras und leckere Hecken mit jungen Sprossen und Blättern, die sie besonders gern fressen. Im Winter fressen sie Heidelbeerkraut, Ginster, manchmal Heidekraut, ja sie verschmähen auch Bucheln und Eicheln nicht. Gerne sind die Mufflons auch mit Reh- und Hirschrudel zusammen, ohne daß es hier zu Streitigkeiten kommt, weil das Bergschaf sehr verträglich ist. Diese Wildschafe haben für den Jäger noch die Annehmlichkeit, daß sie an den Bäumen keinen Wildschaden verursachen. Außer im Odenwald hat sich das Mufflonwild im Taunus und in der polnischen und slowakischen Tatra eingebürgert. Verwandte besitzt der Mufflon im Mähnenschaf in Algerien, im Steppenschaf auf Cypern und im Dickhornschaf in Nordsibirien.

Das Wildschaf ist schließlich im Odenwald kein Fremdling. Während der langen Eiszeit hielt sich das Wildschaf dort und im Kraichgau neben anderem Großwild wie Wisent, Riesenhirsch, Reh, Elch und Bär auf. Der Mensch, der im Laufe der Jahrtausende seine Schußwaffen immer mehr vervollkommte, rottete alle diese Jagdtiere bis auf das Reh in unseren Wäldern aus. Die Lebensbedingungen für diese Waldtiere waren in der Eiszeit viel schlechtere wie heute und so wird sich das Wildschaf, wenn es weiter geschont wird, wieder in unsern großen Wäldern des Odenwaldes ausbreiten und heimisch fühlen. Früher war der Mensch durch seinen Beruf als Jäger Vernichter des Wildbestandes und heute hegt der Mensch den letzten Rest der Säugetiere, die noch unsere Wiesen, Felder und Wälder beleben.

Ph. Pf.

Altes Schloß am See

Meersburg, eine Perle am Bodensee
Meersburg, das alte Städtchen am Bodensee, ist eine Perle in der glitzernden Schnur der Orte, die den See umgibt. Ein stattlicher Recke des Mittelalters ist das alte Schloß, dessen Bergfried, der Dagobertsturm, weit über das Land hinwegragt.

Aus der Pfalz

Verhaftungen in Lambrecht

* **Lambrecht a. d. H.,** 15. Nov. Gestern morgen kamen zwei Radfahrer aus dem Tal nach Lambrecht und fragten bei einem Arbeiter nach einigen in Lambrecht wohnenden bekannten Kommunisten. Der Arbeiter merkte sich die Namen und erstattete Meldung bei der Gendarmerie. Diese unternahm eine Reihe von Haussuchungen. Bei dem Kommunisten Heinrich Bosse, der allerdings nicht zu Hause angetroffen wurde, fand man einen Druckkasten, mit dem vor der Wahl Flugzettel gedruckt worden waren. Es wurden insgesamt 20 Leute verhaftet, gegen die Verdacht vorlag. Zwei Kommissare von der politischen Polizei Ludwigshafen stellten Verhöre an. Von den Verhafteten wurden sechs in das Amtsgerichtsgefängnis Neustadt eingeliefert: Franz Druck, Ludwig Druck, Heinrich Schanz jr., Adam Fopp und Heinrich Weber, außerdem der später verhaftete Mechaniker Bosse.

Sieben Messerstiche . . .

* **Ludwigshafen,** 15. Nov. Das Schöffengericht verurteilte den 45jährigen Fabrikarbeiter Josef Brettenbach aus Ludwigshafen wegen gefährlicher Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis. Er hatte am 30. September seinem Nebenbuhler, der mit seiner Frau ein Liebesverhältnis hatte, bei dem Versuch, seine Frau wieder heimzuholen, sieben Messerstiche versetzt, die jedoch nicht lebensgefährlich waren. Der Angeklagte will in Notwehr gehandelt haben. Es wurde aber nachgewiesen, daß er ohne jede Veranlassung sofort stach. Mit Rücksicht auf das Motiv der Tat wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt.

Der Wehrkreiskommandeur besucht die Pfalz

* **München,** 15. Nov. Der Befehlshaber im Wehrkreis VII (Bayern), Generalleutnant Adam, wird im Laufe dieser Woche die Pfalz bereisen, um anläßlich seiner Kommandoübernahme die Verbindung mit den Behörden der Pfalz aufzunehmen.

Wilddiebe am Werk

rd. **Ludwigshafen,** 15. Nov. Die Wilddieberei steht am Rhein immer noch in Blüte. Den hiesigen Rheinpolizisten gerieten jetzt zwei Wilddiebe ins Garn. Im Altrheingebiet bei Altrip wurde auf frischer Tat der ehemalige Jagdhüter W. aus Neuhofen ertappt. W. war früher Jagdhüter eines Mannheimer Jagdpächters. Er hat mit Schlingen Fasanen nachgestellt, die Wilddieberei vermutlich fortgesetzt ausgeübt und wurde jetzt verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis in Untersuchungshaft eingeliefert. Am Rheinvorland in der Gemarkung Oppau wurde ein weiterer Wilddieb von einem Rheinpolizisten gestellt, als er gerade ein erlegtes Karnikel nach Hause bringen wollte. Es handelt sich hier um einen Pensionär aus Ludwigshafen-Nord, dem das Wildern nicht mehr fremd ist. Er wurde im Besitze eines eigens konstruierten Jagdgewehres, das mit einem verschraubbaren Schalldämpfer versehen war, angetroffen.

Eine Empore stürzt ein!

* **Ebertsheim,** 15. Nov. Der letzte Gottesdienst brachte unserem alten, unter Denkmalschutz stehenden Kirchlein solchen Massenbesuch, daß unter lautem Krachen die Empore, unter der nur Frauen saßen, einstürzte. Zum Glück wurde sie von einem Auflagestein aufgehalten. Der Frauen bemächtigte sich eine große Aufregung. Körperlichen Schaden hat jedoch niemand genommen.

* **Oggersheim,** 15. Nov. Im Alter von 74 Jahren starb hier unser Mitbürger Jakob Brenkert. Die Gemeinde verliert in ihm einen immer zu Rat und Tat bereiten Helfer und Förderer. Früher Mitglied des Stadtrates, versah er zuletzt noch das Amt eines Schätzers. Im Presbyterium wirkte er lange Zeit mit. Als begeisterter Turner war er bei den Jüngern Jahns hochgeschätzt; er gehörte zu den Mitbegründern der Vereinigten Turnerschaft Oggersheim und war das einzige noch überlebende Gründungsmitglied. Ebenso stand er an der Wiege der Zimmerstutzen-Schützengesellschaft.

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Von der Handball-Kreisklasse

Mit der gleichen Regelmäßigkeit, mit welcher die Gau- und Bezirksspiele sich bisher abwickelten, sind in den verflossenen Wochen auch die Spielrunden der Kreisklasse einschließlich der unteren und Jugendmannschaften vorwärtsgekommen. Wenn im Kreis Mannheim für die 1. Mannschaften der Kreisklasse vier Staffeln gebildet werden mußten, so spiegelt sich darin am ehesten der starke unterbadische Spielverkehr wider. Daher war die Bildung einer zweiten Staffel für den Bezirk III eine unumgängliche Notwendigkeit, denn auch jetzt noch enthält die Kreisklasse einige Mannschaften, die auf Grund ihres Könnens sehr wohl verdienen würden, in die nächsthöhere Klasse eingereiht zu werden. Man findet diese Anwärter durchweg bereits auf den 1. Tabellenplätzen. Aber auch andere, bisher weniger beachtete, Vereine haben sich überraschenderweise in neuer Umgebung in den Vordergrund geschoben.

Die Staffel A wird vom V.f.L. Neckarau und dem T.V. Seckenheim angeführt, wobei sich die Seckenheimer Turner den 19:9-Sieg über DJK. Rot-Weiß wieder streichen lassen mußten, nachdem diese Mannschaft zurückgezogen worden ist.

In der Staffel B ist die Tgde. Käfertal noch allein ohne Verlustpunkte. Sie muß aber dem TV. Waldhof, der ein Spiel weiter ist, den Vorrang lassen. Auf den nächsten Plätzen folgt mit Abstand das Viernheimer Trio, das bis jetzt die DJK. am erfolgreichsten sah. Der TV. Sandhofen ist, ebenso wie in Staffel A Tbd. Germania, noch auf keinen grünen Zweig gekommen.

Die Staffel C vereinigt, außer dem Tabellenführer Germania Friedrichsfeld, nur Mannschaften der DJK, von denen Neckarhausen bisher am besten gefallen konnte, wogegen sich die übrigen mit wechselndem Erfolge gegenübertreten.

In der Staffel D hätte man den TV. Brühl und Tbd. Germania Ketlingen nach vier Spieltagen kaum an der Spitze erwartet. Bis zum letzten Sonntag war auch der FV. Brühl auf gleicher Höhe, ehe er im Lokaltreffen knapp geschlagen wurde. Die beiden Ottersheimer Mannschaften konnten an ihre früheren Leistungen noch nicht wieder anknüpfen. DJK. Schwetzingen, TV. Kirrlach und TV. Altlußheim sind bereits stark abgefallen.

Die Tabellen vom 5. November

Vereine	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Staffel A						
VfL Neckarau	2	2	0	0	17:9	4
TV Seckenheim	2	2	0	0	17:10	4
TV Schwetzingen	3	2	0	1	18:19	4
Badenia Feudenheim	3	2	0	1	17:8	2
Reichsbahn	3	1	0	2	18:18	2
DJK Grün-Weiß	1	0	0	1	4:9	0
Tbd Germania	2	0	0	2	8:20	0
Staffel B						
TV Waldhof	4	3	1	0	23:13	7
Tgde Käfertal	3	3	0	0	21:9	6
DJK Viernheim	4	2	0	2	20:23	4
Amicitia Viernheim	4	1	1	2	18:24	3
TV Viernheim	3	1	0	2	18:14	2
TV Sandhofen	4	0	0	4	11:33	0
Staffel C						
Germ. Friedrichsfeld	3	3	0	0	24:6	6
DJK Neckarhausen	3	2	0	1	14:9	4
DJK Leutershausen	3	1	0	2	20:21	2
DJK Edingen	2	1	0	2	10:19	2
DJK Ladenburg	3	1	0	2	13:17	2
DJK Ilvesheim	3	1	0	2	11:20	2
Staffel D						
TV Brühl	4	4	0	0	28:11	8
Germania Ketlingen	4	4	0	0	20:11	8
FV Brühl	4	3	0	1	34:15	6
Tv Ottersheim	4	2	1	1	14:12	5
Tbd Ottersheim	4	2	0	2	28:14	4
DJK Schwetzingen	4	0	1	3	10:19	1
TV Kirrlach	4	0	0	4	9:28	0
TV Altlußheim	4	0	0	4	10:28	0

Mannheims 1. Kreisklasse im Kampf

Am kommenden Sonntag gehen die Spiele der 1. Kreisklasse wieder weiter. Es finden folgende Spiele statt:

Ilvesheim — Heddesheim
Rheinau — TG 1846
Neckarhausen — Leutershausen
Seckenheim — Kurpfalz Neckarau
Neckarstadt — Edingen
Ladenburg — Brühl

Die Heddesheimer werden sich von ihrem Spiel gegen Neckarstadt, das ja bekanntlich abgebrochen wurde, noch nicht wieder erholt haben. Sie werden daher gegen die in großer Fahrt befindlichen Ilvesheimer wohl zweiter Sieger bleiben und dadurch empfindlich ins Hintertreffen kommen.

Rheinau erwartet auch mit großem Torhunger die Mannheimer Turner, die gar keine Chance haben.

Wer von der Paarung Neckarhausen — Leutershausen der Bessere ist, das kann man mit dem besten Willen nicht sagen. Der Platzvorteil und das Glück werden bei diesem Spiel eine bedeutende Rolle spielen.

Die Seckenheimer werden sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen um weitere Punkte zu sammeln. Die Neckarauer Kurpfalz wird bei all ihrem guten Können nicht so hoch eingeschätzt, daß sie eine Vgg 98 auf deren Gelände schlagen könnte.

Neckarstadt ist zwar durch Spielerübertragungen etwas im Nachteil, der eigene Platz aber wird das wieder ausgleichen und die so notwendigen Punkte an der Kaserne lassen.

Die Ladenburger haben erst ein Spiel gewonnen und das auch noch überzeugend. Sie sollten in der Lage sein, die Brühler auf eigenem Platze niederzuhalten. Es ist aber zu beachten, daß die Brühler auch bereits einen Sieg und den sogar auf fremdem Gelände gebucht haben, außerdem werden die Reihen der Brühler wieder etwas aufgefüllt durch den Ablauf der Sperre verschiedener Spieler. Es heißt für die Ladenburger also schon alles einsetzen, wenn die Punkte nicht nach Brühl wandern sollen.

Ein Vorkämpfer des deutschen Rudersports

Hugo Borchardt-Frankfurt/M. trat am 8. November in sein 75. Lebensjahr ein. In ihm darf man den ältesten Pionier des deutschen Rudersports auf publizistischem Gebiet ansprechen. Seit dem Jahre 1877, wo er als Ungenannter mit einem Berichte über die Emser Regatta hervortrat, ist er unerschrocken und unentwegt für die Entwicklung des Rudersports eingetreten. Bei Gründung des Deutschen Ruderverbandes schon Rudersportschriftsteller von Rang und Format, trat er als „Argus“ der Wiener Allg. Sportzeitung unter der Aegide von Viktor Silberer gegen erheblichen Widerstand leitender Kreise mit scharfer Klinge ein für eine vernünftige Amateur-Bestimmung, für deutsche Bootbenennungen, für Klassifikation der Bootrennen, für Renngemeinschaften, Einführung von Drehbollen, Unanfechtbarkeit des Schiedsrichterspruches, für eine Gaueinteilung des Ruderverbandes nach dem Vorbild der Deutschen Turnerschaft. Noch auf dem Mannheimer Rudertag wurde sein Antrag wegen der Amateurbestimmung durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, der bald darauf durch Unterstützung der Berliner Vereine Gesetzeskraft erlangte. Seine Bemühungen wegen der Gaueinteilung fanden stets schärfsten Widerstand durch die Leitung des Verbandes.

Diese Einteilung ist nunmehr durch den Reichssportführer v. Tschammer u. Osten mit einem Federstrich eingeführt worden; sie wird die sachliche Arbeit im Rudersport auflockern und durch ehrenamtliche Führung der Gaue Verwaltungskosten für sportliche Zwecke freimachen. Zahlreiche Berichte und Abhandlungen sind seiner unermüdlichen Feder entflossen — für die „NMZ“ schreibt Hugo Borchardt über 40 Jahre — über wichtige Ereignisse im Vaterland und im Auslande, denen er beigewohnt hat. Sachlich, kurz und bündig hat er seine und der Erfahrung gereiften Ansichten zum Ausdruck gebracht, weitsichtig und scharfblickend stets die Interessen für die Entwicklung des Ruderns unter Hintansetzung seiner Person verfochten.

Hoppegartener Auktion

Die alljährliche Hoppegartener Auktion, die den großen Ställen Gelegenheit geben soll, ihr überzähliges Material abzustoßen, hatte auch diesmal nicht ihren Zweck verfehlt. Neben einigen Mutterstuten kam auch in Rennen schon gut erprobtes Material in den Ring. Die Kauflust war sehr rege und nicht weniger als 30 Pferde wechselten den Besitzer. Verschiedentlich wurden die Reservepreise nicht erreicht. Den Vogel schoß bei den Pferden des Hauptgestüts Graditz die dreijährige Dichtkunst ab, die für 4600 Mk. dem Schweizer Rennmann Lt. M. Buholzer zugeschlagen wurde. Für nur 100 Mk. weniger ging Languste in den Besitz der Gebrüder Rösler über und auch für Devise, Bifter, Gloxinie und Vergeltung erzielte Graditz noch Preise von über 1000 Mk. Sehr begehrt war von den Pferden in Privatbesitz der gute Flieger Napoleon, den Trainer C. G. Buyke für 2000 Mk. erwarb. Für Turnierzwecke kaufte der Stall Georgen für 1400 Mk. den zweijährigen Augenhern und dem Stall Weinberg. Als Käufer traten auch wieder einige Reiter-Regimenter auf, der Verband Deutscher Herrenreiter. Scherte sich für 1600 Mk. Steinbrunn, während nach dem Auslande nur Tanne verkauft wurde, die der Prager Jockey-Club erstand.

Hein Müller — Vinzenz Hower

Noch im Dezember dieses Jahres

Der frühere deutsche Schwergewichtsmeister Hein Müller-Köln wird noch in diesem Jahre zu einem Titelkampf mit seinem Landsmann und Nachfolger Vinzenz Hower kommen und versuchen, den Titel zurückzugewinnen. Der Kampf ist bereits von der Rheinlandhalle Köln abgeschlossen worden. Lediglich der Termin — vorgesehen ist Anfang Dezember — steht noch nicht endgültig fest. Im Sommer trennten sich die beiden Kölner bereits einmal Unentschieden und kürzlich verlor Müller den Titel am grünen Tisch, da er durch eine Rippenverletzung nicht gegen seinen Herausforderer Hans Schönrath antreten konnte. Müller befindet sich in vollem Training und hatte sich auf seinen Pariser Kampf vorbereitet, jedoch hatten die Veranstalter auf seine Dienste später verzichtet.

Kanadischer Eishockey-Meister trainiert deutsche Olympia-Mannschaft

Der kanadische Trainer Hezlmer mit den Hilfstrainern Dr. Holdörer, Martin und Franz Kreisel.

18. Fußballkampf gegen die Schweiz

Die deutsche Nationalelf spielt am Sonntag in Zürich

Im dritten Länderkampf der neuen Fußballzeit ist am Sonntag in Zürich die Schweiz Gegner unserer deutschen National-Mannschaft. Nach mannigfachen Enttäuschungen in der vorigen Spielzeit, legte die sehr umfangreiche Serie der internationalen Kraftproben, die der Deutsche Fußball-Bund gegenwärtig austrägt, vor kaum vier Wochen in Duisburg mit einem unerwarteten Triumph ein. Belgiens Auswahlelf, die nach ihren Erfolgen über Holland unbedingt als recht spielstark angesehen werden mußte, wurde mit nicht weniger als 8:1 Treffern geschlagen. Der Tag von Magdeburg — das Unentschieden 2:2 gegen Norwegen — hat unsere Hoffnungen auf einen Wiederanstieg der deutschen Spielstärke etwas geknickt, aber dieser Tag hatte auch seine guten Seiten: er klärte uns über die tatsächliche Lage auf und er lehrte uns erneut, daß man keinen Gegner, auch den scheinbar unscheinbarsten unterschätzen darf.

*

Diese Erfahrungen wollen wir uns auch für die nächsten Kämpfe vor Augen halten. Drei schwere Spiele stehen dem deutschen Fußball innerhalb von acht Wochen noch bevor, es geht an diesem Sonntag in Zürich gegen die Schweiz, 14 Tage später ist in Berlin Polen unser Gegner und Mitte Januar erwarten wir auf deutschem Boden die starke Mannschaft Ungarns.

Der nächste Gegner ist die Schweiz.

17 mal war die Schweiz bereits unser Gegner

Das erste Ländertreffen mit den Eidgenossen kam am 4. April 1908 in Basel zum Austrag und ging 3:5 verloren. Aber in der Folge gestaltete sich dann die Bilanz unserer Länderspiele mit der Schweiz — im Gegensatz zu der Bilanz der Kämpfe mit vielen anderen Ländern — für uns durchaus erfreulich: Von den 17 Spielen gingen insgesamt nur vier verloren, zwei Kämpfe blieben unentschieden und in elf Spielen blieb die deutsche Mannschaft Sieger. Das Gesamt-Torverhältnis stellt sich auf 60:36 für Deutschland.

Die Schweiz, die einige Jahre zurückgefallen war, blieb nicht lange mehr ein unebenbürtiger Gegner. Im letzten Treffen der beiden Länder, am 6. März 1932 in Leipzig, hatten unsere Internationalen bereits wieder die größte Mühe, den tapferen Gegner knapp mit 2:0 zu schlagen. Und von diesem Tage setzte ein

neuer, rascher Wiederanstieg der Schweizer

ein. Die Träger des weißen Kreuzes auf rotem Grund haben in der Spielzeit 1932-33 außerordentlich glücklich operiert. Ihre geschickt zusammengestellte, mit Elan und starker Stoßkraft spielende Mannschaft kam u. a. zu einem 3:3 gegen Frankreich, dann schlug sie in einem sensationellen Treffen die Tschechen mit 5:1 und wer da geglaubt hatte, dieser Sieg wäre nur ein Zufallserfolg gewesen, der sah sich bald nach einem 3:1-Sieg der Eidgenossen über Ungarns Berufsspieler eines Besseren belehrt. Im Weltmeisterschafts-Ausscheidungstreffen in Belgrad konnte gegen die Jugoslawen ein 2:2 errungen werden. Mit dem gleichen Ergebnis endete auch vor kurzem ein weiteres Weltmeisterschafts-Ausscheidungsspiel in Bern gegen Rumänien. Die Schweizer waren in diesen beiden 2:2 Spielen noch nicht wieder im Vollbesitz ihrer alten Kraft und Schwungkraft, aber sie näherten sich ihr doch schon stark. In beiden Spielen wandten die Eidgenossen übrigens die gleiche Taktik an, der unsere deutsche Mannschaft in Magdeburg beim Kampf gegen Norwegen unterlag: sie spielten während der ersten Halbzeit völlig defensiv, zermürbten, die massierte Abwehr, die Kräfte des Gegners und holten dann nach der Pause zu verblüffend kommenden starken und erfolgreichen Gegenschlägen aus.

Die schweizerische Mannschaft

ist inzwischen wie folgt gestellt worden:

Séchehaye (Servette Genf)

Minelli — Weiler (beide Grasshoppers Zürich)

Hufschmid (Basel) — Gilardoni (Lugano) — Binder (Biel)

v. Kaenel (Biel) — Kielholz (Servette) — Hochstraßer (P. Boys Bern) — Abegglen (Grassh.) — Jaccard[illegible] (Lausanne)

Das Abwehrtrio ist bewährt, es stellt gute alte Klasse dar. Die Läuferreihe ist nicht minder stark und lediglich gegenüber dem Sturm, der mit jungen Elementen durchsetzt ist, hat man in der Schweiz einige Bedenken. Bedenken, die unter Umständen noch einmal zu einer Umstellung führen können. Aber diese Bedenken dürfen uns nicht veranlassen, diesen als technisch guten, schnellen Angriff bezeichneten Sturm als weniger gefährlich anzusehen.

Deutschlands Aufgebot

Die Mannschaft, die in Duisburg Belgien schlug und dann gegen Norwegen nicht die gehegten Erwartungen erfüllen konnte, ist nicht wiedergekehrt. Aber es war schon vor dem Magdeburger Spiel geplant, daß die Mannschaft für Zürich in erster Linie aus süddeutschen Spielern zusammengestellt werden sollte. Und zwar einmal deshalb, um die Leute vom Niederrhein nicht allzu sehr zu beanspruchen, dann aber auch kam der Plan auf der Erwägung heraus, daß gerade die Süddeutschen die besten Kenner des schweizerischen Fußballs seien. Lediglich drei Westdeutsche sind in der Elf vertreten: In den in Duisburg und auch in Magdeburg bewährten Verteidigern Haringer und Rasselnberg kommt als gut empfohlener Neuling noch der Bonner Heidemann. Die deutsche Elf steht wie folgt:

Jacob (Jahn Regensburg)

Haringer (Bayern) — Wendl (München 60)

Gramlich (Eintracht Frankfurt) — Goldbrunner (Bayern) — Oberle (München 60)

Lehner (Schwaben) — Lachner (Münch. 60) — Hohmann — Rasselnberg (beide Benrath) — Heidemann (BB Bonn)

Ersatz: Buchloh (VfB Speldorf), Bader (Bayern München), Schäfer (München 1860).

Diese Mannschaft hat in der deutschen Sportpresse im allgemeinen eine gute Kritik erhalten und in der Schweiz sieht man sie sogar als sehr gefährlich an.

Die Aufgabe von Zürich ist schwer, aber nicht unlösbar. Wenn sich zum Können, das unsere Leute fraglos besitzen, auch der entsprechende Geist gesellt, dann müßte ein gutes Abschneiden gelingen.

Darüber hinaus erhoffen wir, daß auch dieses Spiel auf schweizerischem Boden das höchste Ziel erreichen wird, das der Herr Reichssportführer derartigen Kämpfen zuschreibt, wenn er sagt: „Sie sollen im Ausland Verständnis für das wecken, was sich im deutschen Vaterland ereignet hat“.

Schiedsrichter des Kampfes ist der Italiener Barlassina. Von ihm kann man eine korrekte, unparteiische Spielleitung erwarten.

Was hören wir?

Donnerstag, 16. November

Sendergruppe West
(Stuttgart — Frankfurt — Köln)

6.05: Schallplatten. — 7.15: Schallplatten. — 10.10: Frauschenmusik. — 10.50: Schallplatten. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.35: Mittagskonzert. — 15.00: Märchenfunk für Kinder. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.00: Gemischt. — 18.20: Gesänge aus dem Land der Morgenröte — Koren. — 18.40: Kurt G. Sell: Worüber man in Amerika spricht. — 19.00: Stunde der Nation aus Breslau: Das Spiel vom deutschen Ackermann. — 20.00: Griff ins Heute — 20.10: Carl Maria von Weber. Ein Hörbild. — 22.00: Du mußt wissen. — 22.45: Schallplatten. — 23.00: Tanzmusik. — 24.00: Nachtmusik.

München

7.00: Schallplatten. — 10.00: Gymnastik. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.00: Der Münchener Tenor Fritz Krauß (Schallpl.). — 13.30: Zur Zerstreuung (Schallpl.). — 14.30: Bunte Blätter. — 15.10: Pfälzer Volksfeste. — 18.05: Von der Vogelwarte Garmisch-Partenkirchen. — 18.30: Orchesterkonzert. — 18.45: Kleine Konzertstunde. — 19.25: Betrachtungen zur kommenden Olympiade. — 20.00: Ein deutscher Serie. — 22.30: Worüber man in Amerika spricht.

Deutschlandsender

6.05: Frühkonzert. — 9.40, 10.10 u. 10.50: Schulfunk. — 11.30: Kähne und Schlepper auf deutschen Flüssen. — 11.50: Zeitfunk. — 12.00: Schallplatten. — 14.00: Allerlei aus Schallplatten. — 14.45: Kinderstunde. — 15.10: Jugendstunde. — 15.45 Spaßmacher und lustige Brüder. — 16.00: Konzert. — 17.00: Für die Frau. — 17.20: Aus Operette und Tonfilm. — 18.05: Wenn es langsam schummrig wird. — 18.30: Stunde der Scholle. — 20.05: November, ein Monatsbild. — 21.00: Studenten musizieren. — 23.00: Tanzmusik.

Wien

18.55: Wenn der Mond am Himmel steht. — 21.00: Wiener Philharmoniker. — 22.45: Tanzmusik.

Hauptschriftleiter: H. K. Meixner
Verantwortlich für Politik: H. K. Meixner — Handelsteil: Kurt Ehmer — Feuilleton: E. O. Eisenbart — Lokaler Teil: R. Schönfelder — Sport: W. Müller — Südwestdeutsche Umschau, Gericht und den übrigen Teil: F. W. Fennel — Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: J. Faude, sämtlich in Mannheim. — Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, Mannheim, R 1, 4-6 — Für unverlangte Beiträge keine Gewähr — Rücksendung nur bei Rückporto

Automarkt der N.M.Z.

Mehrere gebrauchte **Wagen** darunter auch zum Ausschlachten, zu verkaufen
Daimler-Benz Aktiengesellschaft
Verkaufsstelle Mannheim, O 7, 10
Fernspr. 324 55/56.

HANOMAG
4/23 PS von Mk. 2 650.-
6/32 PS von Mk. 3 350.-
Probefahrt unverb.
General-Vertretung
Held-Garage
Mannheim, J 7, 24-25
Fernsprecher 31247

CHEVROLET
Reparaturen und Original-Ersatzteile nur vom Generalvertreter!
Auto-Islinger
Inh. E. Islinger
Mannheim Augartenstr. 84
Fernspr. 40755

Arno Hänsel
Amerikanerstr. 1 Tel. 43180
Automobil-Werkstätten für Licht, Zündung und Motor
Varta-Dienst

Leihwagen für Herrenfahrer
Neue, 1,1 S, Opel-Lim. u. 12 J g. km, neue 10/40 Ford-Lim. u. and. Wagen bill. Für Dauer Rabatt. Wagen m. zugel. u. abgeschl. Tel. [illegible]

Auto-Bereifung
alle Fabrikate stets fabrikfrisch
Autoreifen-Vertrieb Maier & Gebhard G. m. b. H.
Qu 2, 5 Tel. 28576.

Tempo-Front
steuer- u. führerscheinfrei, 10 Ztr. Tragkr., fast neu, sowie
1 Ardie-Motorrad
Mod. 1932, steuer- u. führerscheinfrei, zu günstigen Beding. zu verkaufen. Angebote unter Z K 126 an die Geschäftsstelle.

7 t Gothas-Anhänger
wenig gebraucht, weit unter Preis zu verkaufen. Angeb. unter Z J 127 an die Geschäftsstelle.

Opel-Limousine
4/16, fahrber., bill. zu verk. Dalbergstr. 43, bei Wagner.

6/30 PS Röhr-Cabr.
steuerfrei, neuwertig, erst ca. 1000 km gef., umst.-halb. bill. preisg. zu verkaufen. Angeb. unt. Y M 105 an die Geschäftsstelle.

Opel, 1½ To., Pritsche, 4×2 m, Spriegel und Plane;
Opel, 7/34 PS, Limous.,
Opel, 1,2 Ltr. Limous., steuerfrei,
Ford 13 PS, Cabriol., 2-Sitzer, m. Notsitz, neues Verd., neu bereift, steuerfrei,
Opel, 10/40 PS, Kaufmann-Lim., 6—7-Sitz.
Opel-Hartmann, Seckenheimerstr. 68a, Fernspr. Nr. 403 16.

Opel 1,2 Ltr.
od. ähnlichen Wagen zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. C W 30 an die Geschäftsstelle.

Gelegenheitskauf!
4/16 Opel-Lim.
fahrber., für 200 M Kasse zu verkaufen. Ansehen nachm. bei Kathen, Gontardstraße 22.

Der Automarkt der NMZ
erscheint jeden Mittwoch abend
Beste Insertionsmöglichkeit für
Gelegenheits-An- u. Verkäufe
Anzeigen-Annahmeschluß Mittwoch vormittag 10 Uhr.

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Mittwoch, 15. November 1933 — der Neuen Mannheimer Zeitung — Abend-Ausgabe Nr. 530

Wachsendes Volumen des Außenhandels

3proz. Ein- und Ausfuhrsteigerung gegenüber dem September

Von September zu Oktober 1933 sind Ein- und Ausfuhr um annähernd den gleichen Betrag gestiegen. Die Einfuhr hat sich von 337 auf 347 Mill. ℛℳ, d. h. um rund 3 v. H. erhöht, während die Ausfuhr von 432 auf 445 Mill. ℛℳ, d. i. ebenfalls 3 v. H., zugenommen hat. Mengenmäßig ist die Umsatzsteigerung namentlich in der Einfuhr größer (Einfuhr + 4,8 v. H., Ausfuhr + 3,8 v. H.), da die Durchschnittswerte gesunken sind. In der

Steigerung der Einfuhr

kommt der übliche Saisonanstieg von September zu Oktober zum Ausdruck. Jedoch bleibt die Einfuhrzunahme hinter dem Durchschnitt der Vorjahre zurück. Zugenommen hat lediglich die Einfuhr von Lebensmitteln, und zwar mengenmäßig um fast ¾ und die Fertigwareneinfuhr (um 4 v. H.).

Die Rohstoffeinfuhr dagegen, die von 1925 bis 1932 von September zu Oktober erhöht war, ist diesmal, wenn auch nur um rund 3 v. H., gefallen. Dies ist hauptsächlich damit zu erklären, daß die Rohstoffkäufe nach den verhältnismäßig hohen Eindeckungen im Sommer etwas eingeschränkt wurden. Eine Ausnahme bildet lediglich Baumwolle, deren Einfuhr saisonmäßig stieg. Steigerungen der Rohkaffeeeinfuhr sind im übrigen nur bei solchen Warengruppen eingetreten, die an der Aufwärtsbewegung der letzten Monate nicht teilgenommen haben. Auch in der

Ausfuhr,

an deren Zunahme alle Hauptgruppen beteiligt sind, wurde die durchschnittliche Steigerung der Vorjahre nicht erreicht. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Entwicklung im lfd. Jahr von Juli bis September günstiger war wie im Vorjahr. Von Juni bis Oktober ist die Ausfuhr in diesem Jahre um rund 10 v. H. gestiegen, während sie in der gleichen Vorjahrszeit, z. T. allerdings infolge der damals starken Schrumpfung des Auslandsgeschäfts, nur um 11 v. H. zunahm. An der Ausfuhrzunahme sind der Saisonzunahme entsprechend überwiegend europäische Länder beteiligt. Stärker abgenommen hat die Ausfuhr nach Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Rußland.

Die Handelsbilanz schließt im Oktober mit einem Ausfuhrüberschuß von 98 Millionen ℛℳ gegen 95 Mill. ℛℳ im Vormonat ab.

Wie im September ist der Ausfuhrüberschuß auch diesmal höher als im gleichen Vorjahrsmonat (84 Mill. ℛℳ). Durch Einziehen von Auslandsforderungen, Bezahlung der in Rechnung gestellten Währungen, Beschaffungen von Zusatzausfuhr mit Scrips usw. vermindert sich jedoch der effektive Devisenertrag. Hinzu kommt, daß die Ausfuhr im Oktober jahreszeitlich verhältnismäßig hoch zu sein pflegt, während andererseits die Einfuhr verhältnismäßig niedrig war. Die aus der Ausfuhr aufkommenden Devisen reichen daher keineswegs aus, um die im Monatsdurchschnitt für die Zahlung der laufenden Verpflichtungen, d. h. Zinszahlungen auf lang- und kurzfristige Schulden und Anleihentilgung, notwendigen Beträge sicherzustellen, geschweige denn, um Kapitalrückzahlungen auf kurzfristige Schulden zu leisten. Für die nächsten Monate wird man überdies mit einer Verminderung des Ausfuhrüberschusses rechnen müssen.

Transfer-Moratorium verlängert

⊙ Berlin, 15. Nov. (Eig. Dr.) Wie der DHD. hört, hat die Reichsbank die Banken Englands benachrichtigt, daß im Hinblick auf den Ablauf des am 1. Juli d. J. in Kraft getretenen Transferaufschubs am 31. Dez. eine Verlängerung des Moratoriums notwendig ist. Die neue Transferkonferenz soll am 5. Dez. in Berlin beginnen. Die englische Zentralbank wurde aufgefordert, die beteiligten Interessenten in England hiervon in Kenntnis zu setzen.

⊙ Zweite Arbeitssitzung des Banken-Enquete-Ausschusses. Berlin, 15. Nov. (Eig. Meld.) [illegible]

Mannesmann-Röhrenwerke

4,5 Mill. für Neuanlagen usw.

⊙ Düsseldorf, 15. Nov. (Eig. Meld.) In einer AR.-Sitzung erstattete der Vorstand Bericht über das 3. Quartal 1933. Es wurde festgestellt, daß der Auftragseingang aus dem Inland sich seit dem Frühjahr in aufsteigender Richtung bewegt. Im 3. Quartal war der Auftragseingang gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres erheblich höher, trotz des fast völligen Ausfalls von Auslandsbestellungen. Auf Antrag des Vorstandes genehmigte der AR., dem Rufe des Reichskanzlers zur Unterstützung der Arbeitsbeschaffung folgend, einen Betrag von etwa 4,5 Mill. ℛℳ für Neuanlagen und Verbesserungen.

⊙ Süddeutsche Holz v. Francke, Bau AG., München. — [illegible] München, 15. November. (Eig. Meld.) Bei der Gesellschaft hat sich im Geschäftsjahr 1932 nach 81 355 (93 881) ℛℳ außerordentlichen Abschreibungen ein Verlust von 121 932 ℛℳ ergeben, der sich um den Vorjahresverlust auf 280 364 ℛℳ erhöht. Zur Deckung dieses Verlustes, zur Bildung notwendig gewordener Rücklagen und zu Sonderabschreibungen wurde das AK. von 1 auf 0,4 Mill. ℛℳ herabgesetzt. Die zur Einziehung gelangten Aktien wurden von den Aktionären unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

⊙ **Sehr gute Beschäftigung der Porzellanfabrik P. H. Rosenthal u. Co.** (Eig. Dr.) Nach Mitteilung der Verwaltung hat sich der Absatz in letzter Zeit bedeutend gebessert. Die Beschäftigungslage wird als gut bezeichnet. Im Werk Selb werden rund 200 Arbeiter trotz der 40-Stunden-Woche mehr beschäftigt als im Vorjahre. Da auch ein gutes Weihnachtsgeschäft zu erwarten ist, rechnet man bis auf weiteres mit einer Beibehaltung der bisherigen Beschäftigung.

Zellstoff Waldhof

2375 Tagewerke Hausreparaturarbeit im Mannheimer Werk

Wie wir hören, hat die Zellstoffabrik Waldhof, Werk Mannheim, zur Förderung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung schon seit längerer Zeit laufend Hausreparaturarbeiten an eine Anzahl Handwerksmeister vergeben. Insgesamt erforderten die bezl. Arbeiten etwa 2375 Tagwerke. Auf diese Weise ist im Sinne des Führers einer Anzahl Volksgenossen für längere Zeit Arbeit und Brot vermittelt worden.

Aktienwerte im Verlaufe befestigt

Weiter lebhaftes Geschäft am Rentenmarkt / Späterhin vom Montanmarkt ausgehend Spezialwerte bis zu 3 vH. höher / Schlußkurse an Nachbörse fester

Mannheimer Renten weiter fest

Die Festigkeit des Rentenmarktes der letzten Tage gab auch der heutigen Gesamtbörse ihr Gepräge. Unter Führung von Reichsanleihe Altbesitz, die auf 87 v. H. anzogen, waren auch alle übrigen Staatsanleihen, sowie Goldpfandbriefe höher gefragt. Aktien waren hingegen weiter vernachlässigt, obwohl auch hier leichte Kursbesserungen überwogen. JG. Farben 112,50 nach 112¼ v. H. Am Bankenmarkt kamen erstmals nach der Umbildung Dresdner Bank à 70,50 v. H. zur Notiz. Von Versicherungswerten Badische Assekuranz höher gefragt, aber ohne Material.

Frankfurt: Renten weiter fest, Aktien eher schwach

Auch an der heutigen Mittagsbörse konzentrierte sich das Hauptinteresse auf den Markt der Staatsanleihen, in denen sehr lebhafte Umsätze stattfanden. Von der Kundschaft lagen neue Kauforders vor, auch die Kulisse betätigte sich in größerem Umfange am Geschäft. Im Vordergrund des Interesses standen erneut Altbesitz, die mit 86¾ v. H. ¼ v. H. höher einsetzten und rasch auf 88¼ Geld anzogen. Neubesitz lagen wesentlich ruhiger und zu 18,70 v. H. unverändert. Etwas Interesse zeigte sich wieder für späte Reichsschuldbuchforderungen, die um ¼ auf 90½ v. H. anstiegen. Stahlbonds lagen im Angebot und etwa 1¼ v. H. schwächer, während Reichsbahn-Vorzüge um ¼ v. H. auf 102 v. H. anzogen.

Der Aktienmarkt lag weiter stark vernachlässigt und überwiegend schwächer. Offenbar werden von der Kundschaft Tauschoperationen vorgenommen. J. G. Farben bröckelten später von 112¾ auf 112 v. H. ab. Montanaktien gingen meist um ¼ v. H. auf ⅜ v. H. zurück. Mannesmann und Braunkohlenwerte wie Ilse (Genuß) und Harpener aber zogen bis zu 1 v. H. an. Am Elektromarkt waren Tarifwerte etwas beachtet und bis zu ¾ v. H. fester. Daimler und Waldhof verloren je ¼ v. H. Im Verlaufe blieben Renten bevorzugt. Altbesitz stiegen bis auf 88¾ v. H., Neubesitz und Reichsschuldbuchforderungen unverändert. Aktien weiterhin ruhig und meist unverändert, lediglich Montanaktien unter Führung von Harpener waren ¼—¾ v. H. höher und auch Verkehrswerte zogen etwas an. Gold- und Liquidationspfandbriefe sowie Kommunalobligationen erhöhten sich um ¼—1 v. H., Stadtanleihen um ebenfalls ½—1 v. H. Reichs- und Länderanleihen waren gleichfalls befestigt. Tagesgeld 3¾ v. H.

Berlin fester

Mit Ausnahme der weiter fortschreitenden Dollarentwertung und der recht günstigen deutschen Außenhandelsbilanz für Oktober, lagen für die heutige Börse aus der Wirtschaft keine neuen Momente vor. Daher setzte das Geschäft an den Aktienmärkten auch zu Beginn des heutigen Verkehrs erwartungsgemäß sehr ruhig ein. Trotzdem war die Allgemeintendenz nicht unfreundlich, wenn auch kursmäßig Abweichungen bis zu 1 v. H. nach beiden Seiten festzustellen waren. Als fest sind Salzdetfurth, Deutscher Eisenhandel und Eisenbahn-Verkehrsmittel mit Gewinnen bis zu 2 v. H. zu nennen, während Felten, BEW. und Niederlausitzer Kohle um 1¼ bis 2½ v. H. zurückgingen. Montanwerte büßten bis zu ⅜ v. H. ein. Farben gaben um ¼ v. H. nach. Später wurde die Tendenz vom Montanmarkt ausgehend allgemein etwas freundlicher; Harpener gewannen gegen den Anfang 1 v. H.

Lebhafte Umsätze hatte aber auch heute in erster Linie der Rentenmarkt aufzuweisen. Unter Führung von Altbesitz, die bereits ⅞ v. H. höher eröffneten und im Verlaufe auf 88¾ anziehen konnten, ergaben sich auch für Reichsbahn-Vorzugsaktien und Reichsschuldbuchforderungen Besserungen bis zu ¾ v. H. Lediglich Stahl-Obligationen machten mit ½ minus eine Ausnahme. Trotz des Ultimos war der Geldmarkt nicht wesentlich versteift. Reichsschatzwechsel haben ab heute einen neuen Termin per 10. 7. 1934, auch Reichsschatzanweisungen per 15. Oktober sind schon wieder ausverkauft, so daß eine neue Tranche per 15. November aufgelegt wurde. Das Interesse für Montanwerte und Altbesitzanleihe hielt auch im weiteren Verlaufe an. Das Geschäft war aber ziemlich ruhig. Im Zusammenhang mit der Befestigung der Reichsschuldbuchforderungen zeigte sich größere Nachfrage nach den Wiederaufbauzuschlägen des Reiches, die mit 58 v. H. Geld genannt wurden.

In der zweiten Börsenstunde machte die Belebung am Montanmarkte Fortschritte. Unter Führung von Harpener zogen verschiedene Werte bis zu 2 v. H. an. Auch Rheinstahl und Farben folgten dieser Bewegung. Schultheiß waren 2 v. H., Berliner Karlsruher Industrie um 2 v. H. und Conti-Gummi um 1¾ v. H. gebessert. BMW. konnten einen Tagesgewinn von 2 v. H. verbuchen. Accumulatoren kamen 2,50 v. H. über gestern zur Notiz. Während zu Altbesitz das Geschäft zum Schluß etwas nachließ, zog Neubesitz auf 18,80 an. Nachbörse: Schlußkurse fest, Braunkohlenwerte besonders gefragt. JG. Farben 114 G 114½ Br.

* **Steuergutscheine vom 15. Nov.** (Eig. Dr.) Berlin und Frankfurt, Fälligkeit 1934 100,50; 1935 94¾; 1936 89,75; 1937 80,75; 1938 77½; Berechnungskurs 87,00.

Berliner Devisen

Diskontsatz: Reichsbank 4, Lombard 5, Privat 3⅞ v. H.

Amtlich in Rm. für	Diskont	Parität	14. November Geld	14. November Brief	15. November Geld	15. November Brief
Buenos-Aires 1 Pesos	7	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]						

4⅞% bzw. ... Wiener ... 5—7½

Dollar 2,51½ Reichsmark

Im internationalen Devisenverkehr machte die Dollarabschwächung Fortschritte. Gegen die Reichsmark unterschritt der Dollar seinen Kurs von 2,54, gegen das Pfund schwächte er sich auf 5,54 ab. Die Pfundbefestigung setzte sich dagegen fort. Im allgemeinen war die Tendenz für diese Valuta eher widerstandsfähig. Aus Paris wird es mit 51⅞, aus Amsterdam mit 7,95 und aus Zürich mit 16,25 gemeldet. Der Dollar ging dagegen in Paris auf 15,90, in Zürich auf 13,11 und in Amsterdam auf 1,30 zurück. Nach der gestrigen Abschwächung lag die spanische Valuta heute widerstandsfähiger und mit 10,50 gegen Pfunde eher leicht erholt. Die Reichsmark notierte mit 6,09½ in Paris, mit 59,16 in Amsterdam und mit 123,22½ in Zürich wenig verändert.

In Berlin notierte der Dollar mit 2,51½ um 7½ Pfg. niedriger, das Pfund büßte mit 13,40 dagegen nur 3 Pfg. ein. Kanadadevisen 15—18 Pfg. niedriger.

Berliner Metallbörse vom 15. November

	Kupfer Brief	Kupfer Geld	Blei Brief	Blei Geld	Zink Brief	Zink Geld
Januar	[illegible]					
Februar	[illegible]					
März	[illegible]					
April	[illegible]					
Mai	[illegible]					
Juni	[illegible]					
Juli	[illegible]					
August	[illegible]					
Septbr.	[illegible]					
Oktober	[illegible]					
November	[illegible]					
Dez.	[illegible]					

Getreideverkehr nicht einheitlich

* **Berliner Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 15. Nov.** (Eig. Dr.) Die Preisgestaltung im hiesigen Getreideverkehr war nicht ganz einheitlich. Für Roggen hatte sich das Interesse erhalten. Da das Angebot gering blieb, waren verschiedentlich wieder höhere Preise durchzuholen. Der Hauptanteil des Geschäftes wickelt sich allerdings in der Provinz ab, wo die Mühlen noch mit der Erledigung ihrer Einlagerungskäufe beschäftigt sind. An der Küste war auch Weizen gut behauptet, jedoch kam es nur zu kleinen Abschlüssen nach dem Rhein. Das Geschäft in Exportscheinen bewegte sich weiter in ruhigen Bahnen. Weizen- und Roggenmehle wurden zu festen Preisen für den laufenden Bedarf aufgenommen. Das Angebot in Hafer trat etwas stärker in Erscheinung, und auch Industrie- und Futtergersten waren reichlicher offeriert. Der Konsum hielt sich bei den gegenwärtigen Preisen etwas zurück.

Amtl. notiert wurden: Märk. Weizen 199, ruh.; dto. Roggen 160, fest.; Gersten: Brau, feinste, neue frei Berl. 189—195; (dto. ab märk. Stat. 180—186); dto. gute 182—187 (173—178); Sommer, mittl. Art u. Güte 172—179 (163—170); Winter, zweiz. 172—181 (163—172); vierz. 166—169 (157 bis 160), fest.; Märk. Hafer 152—157 (144—149), fest.; Weizenmehl, Auszugs 31,15—32,15; Vorzugs 30,15—31,15; Bäcker 29,15—30,15; Voll 29,15—30,15, ruh.; Roggenmehl 21—22, fest.; Kleie: Weizen 11,10—11,50; Roggen 10—10,20, ruh.; Erbsen: Viktoria 40—45; Kl. Speise 33—37; Futter 19—22; Peluschken 17—18,50; Ackerbohnen 17—18. Ausschl. Monopol-Zuschlag notierten: Leinkuchen 17,30; Erdnußkuchen 16,20; Erdnußkuchenmehl 16,60; Trockenschnitzel 10; Extr. Sojabohnenschrot ab Hbg. 8,40; dto. ab Stettin 8,60; Kartoffelflocken 13,40—14,00; dto. fr. Ware 13,90—14,10; allg. Tendenz fest. — Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft: Weizen (Festpr.) W 7 gef. Erzeugerpr. 178; W 8 181; W 4 182; Roggen R 2 148; R 3 149 (Handelspr. 148); R 4 149 (150); Hafer nicht notiert.

Exportscheine: Weizen per Nov. 148,50, Dez. 149, Jan. 150 Br.; Roggen per Nov. 121,75 nom., Dez. 122 nom., Jan. 123 nom.

⊙ **Frankfurter Produktenbörse vom 15. Nov.** (Eig. Dr.) Weizen 198,50; Roggen 162—166; Sommergerste für Brauzwecke 181—189,50; Hafer inl. 140; Weizenmehl mit Austausch 28,75—29,65; dto. ohne Austausch 27,20—28,15; Roggenmehl 0—60proz. Ausmahl. 22,50—23; dto. (südd. Spez. 0 28,50; Weizenkleie 10,25; Roggenkleie 9,50; alles für die 100 Kilo; Tendenz stetig.

* **Rotterdamer Getreidekurse vom 15. Nov.** (Eig. Dr.) Anfang: Weizen (in Hfl. per 100 Kilo) Nov. 2,87½; Jan. 2,95½; März 3,07½; Mai 3,17½. — Mais (in Hfl. per Last 2000 Kilo) Nov. 64,75; Jan. 57; März 57; Mai 57.

* **Liverpooler Getreidekurse vom 15. Nov.** (Eig. Dr.) Anfang: Weizen (100 lb.) Tendenz ruhig; Dez. 4,4⅝ (4,5¼); März 4,7⅝ (4,8¼); Mai 4,9⅝ (4,9⅝). — Mitte: Tendenz ruhig; Dez. 4,4⅛ (4,5¼); März 4,7⅝ (4,8¼); Mai 4,9 (4,9⅝).

* **Magdeburger Zucker-Notierungen vom 15. Nov.** (Eig. Dr.) Nov. 4,10 B 3,80 G; Dez. 4,10 B 3,80 G; Jan. 1934 4,10 B 3,90 G; Febr. 4,20 B 4,00 G; März 4,40 B 4,10 G; Mai 4,60 B 4,30 G; August 4,90 B 4,60 G; Tendenz ruhig. — Gemahl. Melis prompt per 10 Tage 31,25; Nov.-Dez. 31,40 u. 31,50; Tendenz ruhig; Wetter heiter.

* **Nürnberger Hopfenmarkt vom 15. Nov.** 20 Ballen Bahnzufuhr, 20 Ballen Umsatz. Tettnanger 280—290 ℛℳ per Zentner. Tendenz ruhig.

* **Bremer Baumwolle vom 15. Nov.** (Eig. Dr.) Amerik. Universal Stand. Middl. (Schluß) 11,87.

* **Liverpooler Baumwollkurse vom 15. Nov.** (Eig. Dr.) Amerik. Universal Stand. Middl. Anfang: Jan. (34) 504—505; März 506—507; Mai 509; Juli 511—512; Okt. 512—513; Tagesimport 6900; Tendenz stetig. — Mitte: Dez. 508; Jan. (34) 505; März 508; Mai 511; Juli 512; Okt. 517; Jan. (35) 515; März 518; Mai 521; Juli 520; Okt. 520; loco 565; Tendenz stetig.

* **Schwetzinger Schweinemarkt vom 15. Nov.** Die Zufuhr zum heutigen Schweinemarkt betrug 96 Milchschweine und 42 Läufer; bezahlt wurden für Milchschweine 10—24, für Läufer 30—36 ℛℳ je Paar. — Marktverlauf lebhaft, ein Drittel der Zufuhr Ueberstand.

* **Göllheimer Ferkelmarkt vom 15. November.** Der Markt war mit 80 Ferkel und Läufer beschickt. Bei regem Verkauf erzielten Ferkel bis 6 Wochen 10—12 ℛℳ, über 6 Wochen 14—18 ℛℳ und Läufer 30 ℛℳ je Stück.

* **13. Bullenversteigerung in Koblenz.** Die Zuchtviehgenossenschaft in Koblenz die 13. Bullenversteigerung durch, zu der 29 Bullen, davon 8 Jungbullen des Glan-Donnersberger Zuchtverbandes, aufgetrieben wurden. Erlöst wurden für sämtliche Tiere insgesamt 12 300 ℛℳ, der Durchschnittserlös liegt bei 424 ℛℳ, der niederste Preis betrug 260, der höchste 770 ℛℳ. Für die pfälzischen Bullen wurden 280 bis 590 ℛℳ erlöst, durchschnittlich 396 ℛℳ. An Preisen fielen zwei zweite und zwei dritte Preise in die Pfalz.

Londoner Metallbörse vom 15. November

Metalle £ per To.		Metalle £ per To.		Silber (Pence per Unze)	
Kupfer, Standard	[illegible]	Zinn, Standard	[illegible]	Antimon	[illegible]
3 Monate	[illegible]	3 Monate	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Settl. Preis	[illegible]	Settl. Preis	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Elektrolyt	[illegible]	Banka	[illegible]	Platin	[illegible]
Best selected	[illegible]	Straits	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	Blei, ausländ.	[illegible]	Nickel	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

* **Berliner Metall-Notierungen vom 15. Nov.** (Eig. Dr.) Amtlich: Elektrolytkupfer (wirebars) prompt 47,25 ℛℳ für 100 Kilo; Raffinadekupfer loco 44—45; Standardkupfer loco 39,25—40; Standard-Blei per Nov. 14,75—15,25; Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen 19,25—20,25; Originalhüttenaluminium 98—99proz. in Blöcken 160; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164; Banka-, Straits-, Australzinn 282; Reinnickel 98—99proz. 330; Antimon-Regulus 39—41; Silber in Barren etwa 1000 fein per Kilo 37—40 ℛℳ.

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Aktien und Auslandsanleihen in Prozenten bei Stücke-Notierungen in Mark je Stück

Mannheimer Effektenbörse

[illegible]

Industrie-Aktien

[illegible]

Frankfurter Börse

Festverzinsliche Werte

[illegible]

Bank-Aktien

[illegible]

Transport-Aktien

[illegible]

Montan-Aktien

[illegible]

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte

[illegible]

Industrie-Aktien

[illegible]

Transport-Aktien

[illegible]

Bank-Aktien

[illegible]

Freiverkehrs-Kurse

[illegible]

Fortlaufende Notierungen (Schluß)

[illegible]

MARCHIVUM

Mein treubesorgter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Rau

wurde gestern nach schwerem Leiden wohlvorbereitet in die ewige Heimat abberufen.

Mannheim, 14. November 1933

Frau Heinrich Rau Wwe.
Karl Rau
Frau Elly Schindler Wwe., geb. Rau

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 16. Nov., nachm. ½3 Uhr, statt.
Von Beileidsbesuchen und Blumenspenden bitten wir im Sinne des Verstorbenen absehen zu wollen.

Zur Hebung der Volksgesundheit

findet am **Donnerstag, 16. ds. Mts.** abends punkt 8 Uhr im Harmoniesaal, D 2, 6, der

2. öffentliche Vortrag mit Lichtbildern statt.

Herr E. Moritz, ärztlich geprüfter Heilpraktiker hierselbst, **spricht** auf **vielseitigen Wunsch** über

Nervenleiden

(Nervenmüdigkeit, Nervenentzündung, nervöse Herz-, Magen-Darmleiden, nervöse Kopfschmerzen, Migräne, Neurasthenie, nervöse Schlaflosigkeit usw.) Ursachen, Behandlung, Vorbeugung — 80 Lichtbilder

Eintritt frei!

Felke-Heilinstitut, Kaiserring 16

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Zahlungserinnerung.

10. 11. 1933: Umsatzsteuer für Oktober 1933.
15. 11. 1933: a) Einkommensteuer und Landeskirchensteuerzuschlag für Landwirte;
b) Vermögensteuer III. Rate 1933.

Ferner Abschlußzahlung nach den zuletzt zugestellten Steuerbescheiden.
Nicht rechtzeitige Zahlung hat Nachnahme oder Beitreibung zur Folge.

Finanzamt Mannheim-Stadt und Neckarstadt.

Vervielfältigungen
liefert schnell
Otto Zickendraht
Torpedo-Schreibmaschinen
E 2, 4-5

1 gr., kompl. einger.
Puppenküche
bill. zu verkf. *5344
N'heim, Zeibenstr. 51 II

Portland-Cementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart

Aktiengesellschaft

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu einer

außerordentlichen Generalversammlung

auf **Mittwoch, den 6. Dezember 1933, vormittags 11 Uhr** in den „Europäischen Hof" in **Heidelberg** ergebenst eingeladen.

Die Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihren Aktienbesitz spätestens am 2. Dezember bis, ja. während der üblichen Geschäftsstunden bei der Gesellschaft oder

in **Frankfurt a. M.:**
bei dem Bankhaus **Bass & Herz,**
in **Stuttgart:**
bei der **Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Stuttgart,**
in **Köln a. Rh.:**
bei dem Bankhause **Delbrück von der Heydt & Co.,**
in **München:**
bei der **Bayerischen Vereinsbank**

oder bei den **Filialen der Deutschen Bank & Disconto-Gesellschaft** in **Heidelberg, Köln a. Rh.** und **Mannheim** nachzuweisen; sie erhalten von uns oder von den genannten Banken entsprechende Stimmkarten.

Als Anmelde- und Hinterlegungsstellen für die anzumeldenden Aktien dienen auch die **Frankfurter Bank in Frankfurt a. M.,** die **Stuttgarter Kassenverein- und Effekten-Girobank AG.** in **Stuttgart** und die **Münchener Kassenverein AG. in München,** jedoch nur für Mitglieder des Effekten-Giro-Depots.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Kapitalherabsetzung gemäß §§ 227, 290 HGB. um bis zu Reichsmark 3 000 000.— durch Einziehung von Stammaktien, die im Eigentum der Gesellschaft stehen oder durch sie von Aktionären käuflich übernommen werden, unter gleichzeitiger Genehmigung des Erwerbs.
   Die Kapitalherabsetzung dient der Vornahme von Sonderabschreibungen bezw. der Bildung eines Reservefonds gemäß § 227 Absatz 5 Ziffer 2 HGB.
   Ermächtigung des Vorstands und Aufsichtsrats, den Beschluß durchzuführen und die Einzelheiten festzusetzen.
2. Entsprechende Aenderung des das Grundkapital betreffenden § 4 Satz 1 des Gesellschaftsvertrages.
3. Beschlußfassung über Auflösung des gemäß 1 gebildeten Reservefonds zwecks Vornahme von Sonderabschreibungen.

Neben der gemeinsamen Abstimmung findet eine getrennte Abstimmung der Stamm- und Vorzugsaktien statt.

Portland-Cementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart

Aktiengesellschaft

In der Aufsichtsratssitzung der Portland-Cementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart Aktiengesellschaft vom 10. November 1933 ist beschlossen worden, der zum 6. Dezember 1933 einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung der Gesellschaft die Ermäßigung des Aktienkapitals um bis zu RM 3 000 000.— durch Einziehung von Stammaktien vorzuschlagen. Das unterzeichnete Banken-Konsortium hat sich bereit erklärt, der Gesellschaft den Erwerb dieser Aktien zu vermitteln. Dementsprechend wird den Aktionären der Gesellschaft anheimgestellt, bei den unterzeichneten Banken Verkaufsangebote unter folgenden Bedingungen einzureichen:

Die Erklärung muß das Angebot enthalten, Aktien der Portland-Cementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart Aktiengesellschaft einschließlich Gewinnanteilscheinen Nr. 44 ff. zu 85 % an das Banken-Konsortium für Rechnung der Portland-Cementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart Aktiengesellschaft zu verkaufen, und kann bei den unterzeichneten Banken unter Verwendung der von ihnen hierfür auszugebenden Formulare **in der Zeit vom 27. November bis 1. Dezember 1933 einschließlich** während der üblichen Geschäftsstunden erfolgen, und zwar mit der Maßgabe, daß der Angeber des Angebots an dieses bis zum fünften Tage nach der Generalversammlung, d. h. bis zum 11. Dezember 1933 einschließlich, gebunden ist. Bei Abgabe des Angebots sind die Stücke mit einzureichen, die dann bis zur Entscheidung über die Annahme des Angebots gesperrt bleiben. Das Banken-Konsortium behält sich vor, nach Fassung der Beschlüsse über Erwerb und Einziehung von Aktien in der Generalversammlung der Gesellschaft vom 6. Dezember 1933 die vorliegenden Angebote von Aktien nach Weisung der Gesellschaft anzunehmen bezw. zu repartieren, für den Fall, daß ein größerer Betrag von Aktien zum Verkauf angeboten worden ist, als die Generalversammlung zum Erwerb und zur Einziehung beschlossen hat.

Die Entgegennahme und Rückgabe von Stücken, die bei Abgaben von Angeboten hinterlegt werden, erfolgt kostenfrei, sofern sie am zuständigen Schalter der unterzeichneten Banken stattfindet. In anderen Fällen werden die veranlagten Spesen in Anrechnung gebracht. Die Abrechnung der Stücke, für die die Angebote angenommen sind, erfolgt provisionsfrei. Dagegen ist die Börsenumsatzsteuer von dem verkaufenden Aktionär zu entrichten. 12 368

Den 14. November 1933.

Frankfurt a. M. Bass & Herz.
Stuttgart. Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Stuttgart.
Köln a. Rh. Delbrück von der Heydt & Co.

Verkäufe

Feurich. *5363
Piano
sehr gut erhalt., für Mk. 300.— abzugeben.
Wilh. Meyer, Klavierbauer, D 2, 10

Pflegt die Hausmusik!
20 Pianos u. Flügel
Bechstein - Blüthner, Feurich u. a. neuwertig wirkl. billig.
Fabrikneue Pianos
zuhalt RM 600.— 1. RM 400.—; **Klavier z. Lernen** RM 130.—; **Tafelklavier** 20 RM, 10 Jahre Garantie.
W. Ohnesorg,
N 2, 1, gegenüber Kaufhaus. *5396

Fahrräder
extra billig, in jeder Ausführ., sowie **Geschäftsräder** nur bei: **Martin, Waldhofstr. 7** 8831

Herren- u. D.-Fahrräder gebr., z. verk. Rat.-Zahlg. **Pfaffenhuber, H 3, 2.** *5396

Erika-Schreibmaschine
auf 24 Monatsraten zu verkaufen. 8811
Generalvertretung: W. Lampert, L 6, 12.

Küchenherd
g. erh., weiß email., b. zu vk. **L. Backfisch, Heidelstraße 8, Ecke Karl-Benzstr.** *5395

Aus Not **große u. kl. Oelgemälde** bill. zu vk. Prakt. Weihnachtsgesch. Adresse in der Gesch. *5399

Wie ich meine überanstrengten schmerzenden Füße los wurde

Die erstaunliche Geschichte eines Briefträgers

Jahrelang litt ich an von Ueberanstrengung geschwollenen, brennenden Füßen und Hühneraugen. Bisweilen war die Qual fast unerträglich. Eines Tages bemerkte Doktor L..., daß ich Schmerzen litt. Er empfahl dringend Saltrat Rodell. Ich beschaffte es mir noch am selben Abend. Von dem Augenblick an, als ich meine Füße in das lindernde Bad tauchte, verschwanden der Schmerz und das Brennen. Bald konnte ich die Hühneraugen mit Wurzel und allem herausnehmen. Seitdem habe ich nicht den geringsten Schmerz verspürt. Ich gebrauche jetzt regelmäßig Saltrat Rodell, und meine Füße sind immer in guter Verfassung. Ich gehe ohne jede Beschwerde täglich 25 Kilometer. Saltrat Rodell ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Deutsches Erzeugnis.

Deutsche Gesellschaft für Pharmazie u. Kosmetik m. b. H., Berlin SO 36.

Kleine Anzeigen

Oertliche und private Gelegenheitsanzeigen je Zeile 20 Pfg. abzügl. 10 Prozent Krisenrabatt

Annahmeschluß für die Mittag-Ausgabe vorm. 8 Uhr, für die Abend-Ausgabe nachm. 2 Uhr

Offene Stellen

Solinger Stahlwarenfabrik sucht
zum Verkauf von Bestecken u. Stahlwaren an Private gegen Bar- u. Ratenzahlung **rührige**
Vertreter und Vertreterinnen
gegen hohe Provision. Die Abrechnung der Provision erfolgt wöchentlich. **Hausierern,** die auf eig. Rechnung kaufen, bieten wir günstige Einkaufsquelle. Angebote unter K O 5959 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 8108

Wir suchen zum Besuch der Landkundschaft
tüchtige Verkäufer
für den provisionsweisen Vertrieb eines guten Haushalt-Gerätes. — Angeb. erbeten unt. P Z 37 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *5378

Ein ehrliches, braves, in allen Zweigen des Haushaltes tüchtiges und selbständiges
Mädchen
mit prima Zeugn., das auch gut kochen kann, in feinen Haushalt zu einem ält. Ehepaar per sofort, ev. auch später, gesucht. Angeb. unt. G B 36 an die Geschäftsstelle d. Bl. *5398

Durch Privatkundenbesuch ständiger Verdienst geboten. Auskunft Donnerstag 9 Uhr. **Bednar, Weichsel,** Q 1. *5380

Stellen-Gesuche

Jüngeres Mädchen
das selbständ. kocht u. in Handarb. bewand., sucht Stell. in kleiner. Haushalt zum 1. 12. Zu erfr. bei **Lignitz,** M 7, 17, 4. St. *5407

Tagesmädchen
sucht Arbeit. Zuschr. unt. D Z 7 an die Geschäftsstelle. *5381

Aelteres Fräulein
selbst. u. zuverl. im Haush., sucht passend. Wirkungskreis. Angebote u. E V 28 an die Gesch. *5369

Verkäufe

Leihbücherei
erstklass. eingerichtet, flottes Geschäft, **nur aus Gesundheitsrücksichten** zu verkaufen. Angebote unter G F 65 an die Geschäftsstelle. *5391

Bronze-Kronen
Schirmkronen von Mk. 15.- an
Lampenschirme – Ampeln
Stehlampen von **Mk. 2.90** an
Nachttischlampen
Rauchverzehrer
Heizkissen Mk. 8.80, Heizsonnen, Staubsauger Mk. 79.-
Reelle Bedienung!
Auf Wunsch 20 monatl. Raten üb. Gaswerk u. Ehestandsdarlehen

Mk. 2.95 — 6.- an

Lampen-Jäger, D 3, 4
Fernsprecher Nr. 333 08
Neubeziehen von Lampenschirmen u. Zubehör
in echt Alabaster u. Glas

Besondere Gelegenheit!
Einige 8708
Deutsche Teppiche
nur moderne Muster zu jedem annehmbaren Preis abzugeben.
Zahlungserl. a. Wunsch
BRYM - B 1, 2

Zu verkaufen:
1 Perserteppich, Täbris,
1 Deutscher Perser
3 Perser-Brücken,
1 Polster-Garnitur,
1 Speisezimmer 12 862
Warenverwertung
P 6, 20.

Kauf-Gesuche

1 gebr. Schlafzimm.,
1 gebr. Herrenzimm.,
mehrere Schränke u. Schreibtische, sowie Polstermöbel zu kauf. gesucht. Angeb. u. Z M 100 an die Geschäftsstelle. 12 364

Gebrauchte Möbel
zu Höchstpreis. kauft **Bernfeld, S 4, 2.** Fernspr. Nr. 259 56. 6271

Kinderbett
zu kauf. ges. Angeb. mit Preis u. G C 60 an die Gesch. *5389

Vermietungen

Tennisplatz, Hebelstraße 19, 1. Etage
Schöne, sonnige 5 - Zimmer - Wohnung
mit Mansarde u. Zubehör sofort od. später zu verm. Näh. Fernspr. 433 51 od. 423 64. 11882

Schöner Eckladen
m. 2 Schaufenst. und 1 Zimmer zu verm. **Petry, Immobilien, H 1, 16.** *5404

Sehr heller Raum
m. el. L. u. Hz., als Büro, Werkst. usw. z. vm. L 8, 2, 11, zu erfr. 8828

1 Zimmer und Küche
an ruhigen Mieter sofort zu vermieten. Mietpreis RM. 20.— monatlich. *5384
C 2, 24, eine Treppe.

Großes leeres separ. Zimmer
mit el. Licht, 2 Fenst., zum 1. 12. 33 an anständ. Hrn. od. Dame, ev. lang. Ehepaar zu vermiet. bei *5394 **Koch, R 4, 7.**

Leeres groß. Zimmer
auch a. Büro geeign., sof. 1. 12. zu verm. T 6, 21, part. (Ring). *5400

Kl. möbl. Zimmer sof. zu vermieten. *5376
C 3, 13, 2 Treppen

Einf. möbl. heizb. Zim.
el. Licht sof. bill. zu vm. Lauerenstraße 1, **part., rechts.** *5361

Schloßnähe! *5364
Gemütl. möbl. Zimm.
in gut. Hause preisw. zu vm. **Häßler, A 2, 3**

Schön., neu möbl. Zim.
m. Schrbt., a. berufst. H. od. D. sof. od. 1. Dez. zu verm. *5392 **Luisenstraße 21, V.**

D 2, 12, 2 Tr. *5374
Möbl. Zim. sof. zu v.

Möbl. Zimmer, sep., auch als Büro, einzel sof. zu vm., ev. leer. **Köhler, L 13, 7.** *5403

Oststadt
Ein behagl. und gut möbl. Zimmer mit bester Ofenheizg., in gut. Hause zum 1. 12. bill. zu verm. Ebenda **behagl. möbl. Mansl.** sof. bezugsb. *5408
Frau Ludwig Singer Beethovenstr. 12, p. l.

Möbliertes Zimmer
sep. Eing., part., bill. **sofort** zu verm. 9023
S 6, 18, part., links.

Ebel, nett. Frl. findet bei Uebern. kl. Hausarbeiten 1. Frankfurt, Haushalt unentgeltl.
schönes Zimmer
Angeb. u. G G 64 an die Gesch. *5405

Miet-Gesuche

Beamter sucht
2 Zimmer und Küche
auch Vorort. — Zuschrift. unter F M Nr. 44 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten. *5383

1 leeres Zimmer
m. Kochgelegenh. von alleinsteh. Mann ges. Angeb. u. G E 62 an die Gesch. *5395

Immobilien

Gut rent. Geschäftshaus
mit 3 Läden, verkehrsr. Lage der Innenstadt, bei 10 Mille Anzahlg. zu verkaufen. *5401
Petry, Immobilien, H 1 Nr. 16.

Wohnhaus
am Ring, ohne vis-à-vis, pro Etage 5 Zimmer mit Zubehör, bei 8—10 Mille Anzahl. zu verkaufen. **Petry, Immobilien, H 1, 16.** *5402

Kl. Platz
zu kauf. gesucht, bis 200 qm, in Neckarst. oder Ost. Angebote unter G H 65 an die Geschäftsstelle. *5409

Gekauft wird
Einf.-Haus m. Garten
Neuostheim, Feudenh. Anz. 2000 RM. Ang. u. F U 52 an die Gesch. *5348

Geld-Verkehr

Mk. 3000.—
zur Geschäftserweiterung gegen gute Sicherheiten und **Abschluß einer Lebensversicherung** bei monatl. Rückzahl. u. gut. Zins von Geschäftsinhaber aufzunehmen gesucht. Angebote unter G A 56 an die Geschäftsstelle d. Bl. *5387

Wer leiht mir 100 M.
geg. gute Möbelsicherh. u. Zins. Angeb. unt. G D 61 an die Gesch. *5393

Wer würde mir
300 Mark
leihen nur v. Priv.? Sicherh. vorh. — Zuschriften u. F G 39 an die Gesch. *5314

Heirat

Selbstinserent
Witwe in mittl. Jahren, aus guter Familie, von ansehnlich. Aeußern, lebensfroh. Natur u. von tiefer Herzensbildung, sucht **eheliche Verbindung** mit gutsituiertem bess. älteren Herrn. Zuschriften unter E A 8 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *5395

Sie lernen Ihren
Partner(in)
f. Reell., Wintersport, Theat., Eingeh., Tanz, usw. durch Briefwechsel kennen. „**Der Anschluß**", **Schließfach 1133, Mannheim.** Porto pro Rückantwort. 8806

Wwe., 30 J., evgl., m. Kind, wünscht auf ernsthaften, charaktervoll. berufstät. Mann (bis 45 J.) Mitte 40er J. zw. bald. **Heirat** kennen zu lernen. Zuschr. u. … an die Geschäftsstelle. *5366

Heiraten?
Vorschläge über Beamte, Akademiker, Kaufleute u. Einheiraten **kostenlos** durch die erfolgreiche **Mannh. Organisation Dtsch. Ehe-Bund M 3, 9a pt., Telephon 277 66.** *5381

Heirat. Suche noch Damen f. gute Part., Beamte u. Kaufleute in sicherer Stellung. **Ehevermittlg. Köhler, L 10, 7.** *5406

Selbstinser.! *5327
Fräul., 34 J., kath., mit schön. kpl. Aussteuer, sucht passenden
Lebenskameraden
Witw. nicht ausgeschl. Heiratsvermittl. nicht erw. — Zuschr. unt. F T 51 an die Gesch.

Herr, Mitte 30er, in guten Verhältnissen, wünscht mit Fräulein od. Witwe bekannt zu werden zwecks späterer
Heirat
Zuschr. u. F S 50 an die Gesch. *5390

Friseur, 30 J., evgl., 1,70 m gr., eig. Gesch., sucht d. Bekanntschaft einer sücht. Friseuse **zwecks späterer Heirat.** Angabe näh. persönl. Verhältn., mit Lichtbild erb. u. Z L 129 an die Gesch. 8817 (Damensalon vorh.)

Pelz- **Jacken u. Mäntel**
fertig und nach Maß
Skunks, Füchse, mod. Besätze
jed. Pellart. **Reparat. Umarbeitung,** billigst.
Kürschnerei M. Geng
Haltestelle 3, 5, 7, 20. Waldhofstraße 1. *5388

Wir übernehmen
Versteigerungen, Lagerung sowie Kommissionsverkäufe v. Waren aller Art
Warenverwertung, P 6, 20.

Kropf! Basedow!
Die tägl. einlaufenden Anerkennungsschreiben von Patienten u. Urteile einiger Ärzte über die **Hastreiterschen Kräuterkuren gegen Kropf und Basedow,** deren vollkommene Unschädlichkeit bewiesen ist und keinerlei ärztliche Abhängigkeit bedingt, bürgen dafür, daß die Kuren dem Wohle der Volksgesundheit dienen. Kostenlose Broschüre u. unverbindl. Auskunft am: **Donnerstag, 16. Nov.** von 4—7 Uhr, am **Freitag, 17. Nov.** von 9—12 Uhr im **Christl. Hospiz Warthurg, F 4 in Mannheim.**
Friedrich Hastreiter
Inserat ist behördlich genehmigt

Herde und Oefen
von der Herdfabrik **ANTON WEBER, Ettlingen,** kaufen Sie billigst im Fabriklager
K. Rudolf, Mannheim, C 4, 8

Weinhaus „Schwarzer Stern"
Das vornehme Abendlokal
Fernspr. 26016 / Neu renoviert! / Luisenring 33
Naturreine Weine / Durlacher-Hof-Bier

MASSENAUFLAGEN

werden in unserem Großbetrieb mit der gleichen Sorgfalt ausgeführt wie sogenannte Liebhaberdrucke. Wir verfügen über ein erstklass. Schriften- und Maschinenmaterial und einen Stab bestens geschulter Fachleute, der die bestmögliche Ausnützung unserer modernen Betriebsmittel überwacht. In unserem Unternehmen hergestellte Drucke haben trotz ihrer billigen Preise eine besondere Note. Sie sichern dem anspruchsvollen Verbraucher einen außergewöhnlichen Werbeerfolg.

Musterarbeiten legen unsere Vertreter auf Wunsch jederzeit unverbindlich vor.

DRUCKEREI DR. HAAS
NEUE MANNHEIMER ZEITUNG
Fernmündlich zu erreichen Sammel-Nr. 24951

Ratschläge und Erfahrungen

die im Geschäft, im Beruf, im Privatleben nutzbringend angewendet werden können, bringt

Die Deutsche Zeitschrift für nationale Leistungssteigerung

Verlangen Sie kostenlose Probenummer

Verlag „Der Erfolg"
Berlin W 35 – Flottwellstraße 3/13